Heute 14 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt

Poznańska Gazeta Codzienna

Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Poznań 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen, Danzig und Ausland monatlich 6 zł. Bezugspreis in Deutschland monatlich 2.50 Rmk durch Ausland-Zeitungshandel G. m. b. H., Köln, Stolkgasse 25/31. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des Posener Tageblattes, Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25, zu richten. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheckkonto: Poznań Nr. 200 283. (Konto-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.



Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Für Beilagen zu Chiffrebriefen (Photographien, Zeugnisse usw.) keine Haftung. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt, Anzeigen-Abteilung, Poznań 3, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto Nr. 200283, Concordia Sp. Akc., Poznań. — Anzeigenannahme auch durch alle Anzeigen-Vermittlungen des In- und Auslandes. — Gerichts- und Erfüllungsort Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

78. Jahrgang — Poznań, niedziela, 9-go lipca 1939 — Posen, Sonntag, 9. Juli 1939 — Nr. 155

Neue Diskussionsbasis gefunden?

Die schwierigen Verhandlungen mit Moskau

Paris, 8. Juli. Im Hinblick auf die weitere Entwicklung der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen legt die Pariser Frühpresse am heutigen Sonnabend zum erstenmal seit langer Zeit eine bemerkenswerte Zurückhaltung an den Tag. Die meisten Blätter beschränken sich auf die Wiedergabe kurzer Meldungen, wonach wieder „neue Instruktionen" an den französischen und britischen Botschafter abgegangen sind. Am Freitag spätnachmittag habe in der französischen Botschaft in Moskau eine ausführliche Besprechung zwischen Naggiar, Sir William Seeds und Strang stattgefunden. Die französisch-britischen Unterhändler, so betonen die Blätter, würden vielleicht noch am heutigen Sonnabend oder am Sonntag von Molotow empfangen werden. Einige Blätter wollen wissen, daß die neuen Instruktionen auf die Einwände, die Molotow in seiner Note vom letzten Montag erhoben habe, antworten und mehrere Formeln umfassen werden, die der sowjetrussischen Regierung „als Diskussionsbasis" unterbreitet werden sollen.

Um Mitternacht verbreitete die Havasagentur eine aus Moskau datierte Meldung, worin es u. a. ziemlich lakonisch heißt, daß zum vierten Male die Botschafter Großbritanniens und Frankreichs neue Instruktionen zur Weiterleitung an Molotow erhalten hätten. Ein endgültiges Abkommen erscheine daher „immer **noch möglich**".

Die „Epoque" erklärt zu den Verhandlungen, die Sowjets müßten nun endlich sagen, ob sie ein Abkommen wollten oder nicht, die „entscheidende Phase" der englisch-französisch-sowjetrussischen Verhandlungen werde beginnen.

Der „Matin" bezeichnet die neuen Instruktionen als „französisch-britische Gegenvorschläge". Die sowjetrussischen Einwände seien jetzt genauer bekannt. Das Blatt betont, daß weiterhin ernsthafte Meinungsverschiedenheiten bestehen würden.

Der „Jour" kennzeichnet die Mission Strangs folgendermaßen: Entweder einen präzisen Pakt abzuschließen oder aber eine Rückzugsstellung zu beziehen, d. h. als letztes Angebot einen ziemlich vagen Beistandspakt zu Dreien zu unterbreiten.

*

London, 8. Juli. Der „Daily Expreß" spricht rundweg davon, daß es für England am besten sei, das „sowjetrussische Abenteuer" abzublasen. England sollte die Verhandlungen abbrechen und Mister Strang nach London zurückrufen.

Lettlands Außenminister interviewt

London, 8. Juli. Die „Times" bringt ein Interview ihres Rigaer Vertreters mit dem lettischen Außenminister Munters, der die Haltung der baltischen Staaten zur Garantiefrage klarmachte. Deutschland habe erst kürzlich Nichtangriffsverträge mit Estland und Lettland abgeschlossen und so die Neutralität dieser Staaten anerkannt. Lettland wünsche keine Garantie seiner Unabhängigkeit, die in dieser Zeit politische Tatsache sei und außer Frage stehe. Lettland wünsche auch keine Garantie seiner Grenzen, weil es ja selbständig abgeschlossene Verträge habe, in denen seine jetzige territoriale Unversehrtheit anerkannt und niemals von irgend jemanden bestritten worden sei. Nachdem der Genfer Verein versagt habe, gebe es für Lettland nur eine Möglichkeit, nämlich strikte Neutralität, die es mit allen Mitteln verteidigen werde.

Polnische Stimmen

Der „Kurier Polski" beschäftigt sich heute u. a. auch mit den russischen Problemen. Er kommt zu der Auffassung, daß die Moskauer Regierung so lange Verhandlungsschwierigkeiten machen und Ausflüchte erfinden werde, bis sie schließlich ihr Ziel erreicht haben würde, das letzten Endes [illegible] bestehe, ihre Neutralität zu wahren. Jedenfalls kann aber als feststehend betrachtet werden, daß Polen sich der angeblichen neuesten Forderung Moskaus, der polnische Staat solle dem angestrebten gegenseitigen Garantiepakt beitreten, unter keinen Umständen entsprechen werde. Im übrigen weisen verschiedene Blätter darauf hin, daß für den Fall des Scheiterns der Moskauer Verhandlungen die Verantwortung und Bedeutung Polens für die Westmächte eine ganz erhebliche Steigerung erfahren werde.

Interessante Bemerkungen finden wir im Wochenblatt „Czarno na Białym", das dem linken Flügel des Regierungslagers nahesteht. In einem aus der Feder des Obersten Grzędziński stammenden Aufsatz lesen wir u. a. folgendes:

„In erster Linie muß Polen eine mächtige Luftbasis der Verbündeten sein, deren Bedeutung der verlorenen tschecho-slowakischen Luftbasis gleichkommen muß. Die Ostsee muß zum Aktionsfeld der gemeinsamen polnisch-englisch-französischen Flotte werden. Es ist klar, daß im Falle des Versagens der Sowjethilfe die auf unsere Schultern entfallende Last sich um ein Vielfaches vergrößern würde. Hierzu müssen wir selbst ebenso bereit sein wie unsere Verbündeten."

Kein Militärpakt zwischen Aegypten und der Türkei

Berlin, 8. Juli. Die ägyptische Gesandtschaft in Berlin teilt mit:

Der Königlich Aegyptische Gesandte in Berlin ist bevollmächtigt, ganz kategorisch die Nachricht über einen abgeschlossenen oder abzuschließenden Militärpakt zwischen der Türkei und Aegypten zu dementieren.

Sie ist ebenso in der Lage, zu versichern, daß der Besuch S. E. des Aegyptischen Außenministers Jehia Pascha in den Balkanländern in keiner Weise die Absicht verfolgt, die Einkreisungspolitik gegenüber Deutschland in irgendeiner Weise zu unterstützen oder zu verstärken.

Schweiz bleibt neutral

Bern, 8. Juli. Alle der Regierung nahestehenden Zeitungen veröffentlichen neuerdings Berichte aus Bern, in denen von den Moskauer Verhandlungen und den Garantieversuchen entschieden abgerückt wird. So heißt es im „Bund", wenn von einzelnen Mächten Garantie-Erklärungen auch für die Schweiz abgegeben würden, so handle es sich um einseitige Akte, die die volle Aufmerksamkeit des schweizer Volkes fänden, die jedoch ohne Zutun schweizer Behörden zustandegekommen seien. Sollte in den Verhandlungen mit Sowjetrußland eine Beistandsgarantie für die Schweiz wirklich diskutiert werden, dann geschehe dies ohne Fühlungnahme mit dem Bundesrat. Eine Informierung der Bundesregierung sei nicht erfolgt und sei nicht erwartet worden, da ein derartiger Vorschlag mit der Anerkennung der schweizerischen Neutralität durch Frankreich und England im Widerspruch **stehe.**

Antibritische Demonstrationen im Fernen Osten

Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen gefordert

London, 8. Juli. Die Londoner Morgenblätter berichten über antibritische Demonstrationen in Japan, in Tientsin und Schanghai aus Anlaß des dritten Jahrestages des Kriegsbeginns zwischen Japan und China. Die „Times" berichtet aus Tientsin, daß die antibritischen Demonstrationen ohne Zwischenfälle verlaufen seien. Der „Daily Telegraph" weiß aus Tientsin zu berichten, daß bei den chinesischen Demonstrationen die **völlige Blockade der britischen Konzession und der Abbruch aller wirtschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien gefordert** worden sei. Die Demonstranten hätten Flugblätter verteilt auf denen die Rückgabe des britischen Gebietes an China gefordert werde.

Japanische Massenkundgebung bei Peking

Peking, 8. Juli. Die in Peking ansässigen Japaner begingen am Freitag im ernsten Gedenken an die Gefallenen und in gläubiger Siegeszuversicht den dritten Jahrestag des Beginns des Chinakrieges. Tausende zogen zu der etwa 20 Kilometer von Peking entfernten Marco-Polo-Brücke, wo bekanntlich die ersten größeren Kampfhandlungen stattgefunden haben und gedachten in einer erhebenden Feierstunde der ersten Toten des Krieges.

Auch die örtliche japanische und chinesische Presse stand völlig im Zeichen des Gedenktages. Die Blätter richteten dabei schärfste Angriffe gegen den britischen Imperialismus, der seit dem berüchtigten Opiumkrieg unverändert geblieben sei. Gleichzeitig wurde übereinstimmend **hervorgehoben, daß die britischen Konzessionen** das einzige Hindernis auf dem Wege zu einer Neuordnung Ostasiens seien, das es noch zu überwinden gelte.

Japans feste Haltung

Tokio, 8. Juli. Am zweiten Jahrestag des Ausbruchs der japanisch-chinesischen Feindseligkeiten unterstrich der Chef der Informationsabteilung der Armee, Oberst Shimizu, in einer Erklärung die feste Haltung Japans bei dem Entschluß, die feindliche Haltung der Konzessionen auszutilgen. Japan werde sich bei der Durchführung seiner Mission von keinerlei Sanktionen oder sonstigen Repressalien drohen lassen. Die kommenden englisch-japanischen Verhandlungen würden unverzüglich abgebrochen werden, wenn England auf seiner bisherigen Einstellung beharre.

Zwischenfall in Hankau

Hankau, 8. Juli. In Hankau ereignete sich gestern ein aufsehenerregender Zwischenfall. Anläßlich des zweiten Jahrestages des Ausbruchs des China-Konfliktes veranstalteten zahlreiche japanische und chinesische Journalisten einen Propaganda-Umzug, der auch durch die Straßen der französischen Niederlassung führen sollte, wo ihnen aber der Eintritt verweigert wurde. Plötzlich standen sich mehrere Verbände der **französischen und japanischen Besatzungstruppen in Gefechtsformationen kampfbereit gegenüber** und wurden erst nach längeren Verhandlungen wieder zurückgezogen. Die Franzosen haben jetzt die Tore zur Niederlassung verriegelt und an der Grenze **Maschinengewehre aufgestellt.**

Haltung!

Muß es zum Kriege kommen? Diese Frage hört man heutzutage immer wieder von einfachen schlichten Menschen, von sogenannten Intelligenzlern, von ruhigen besonnenen Leuten und von den stets aufgeregten Gerüchtemachern. Diese Frage ist auch wirklich nicht unberechtigt, denn der politische Himmel Europas ist so umwölkt, daß man den Ausbruch eines Orkans jederzeit befürchten kann.

Es ist verständlich, daß man zur eigenen Erleichterung gern von seinen Sorgen spricht, aber leider werden von den Neunmalklugen und den Unverantwortlichen auch gleich Antworten gegeben, die diese Sorge nicht mindern, sondern nur Unruhe und Verängstigung hervorrufen und damit die allgemeine Stimmung nur noch reifer machen für die Explosion von Leidenschaften oder für lähmende Panik. Wir alle sind bis zu einem gewissen Grade mit verantwortlich für die Entwicklungen der nächsten Zukunft. Es gilt, Ruhe und Besonnenheit zu bewahren, es gilt, die Zunge im Zaume zu halten und keinen Zündstoff in die an sich schon gereizte Stimmung hineinzutragen. Es gilt aber ebenso sehr, sich würdig zu verhalten, sich ruhig und fest zu seinem Volkstum zu bekennen und zu beweisen, daß wir nicht nur in guten, sondern erst recht in schweren Zeiten uns schweigend und darum um so beredter für unsere Berufsarbeit und für die Arbeit an Volk und Staat einsetzen

Wozu das viele Gerede darüber, ob es Krieg geben wird oder nicht? Wir müssen uns doch klar darüber sein, daß heute das Schicksal Europas in den Händen weniger Staatsmänner liegt, zu deren Besonnenheit und Verantwortungsgefühl wir mehr Vertrauen haben dürfen als zu dem ganzen Geschwätz der Straße, der Gerüchtemacherei der Allerweltspolitiker, den aufpeitschenden Artikeln einer gewissen Presse und den von Sachkenntnis ungetrübten Resolutionen politisierender Verbände. Da wird geflüstert, man wisse „aus sicherer Quelle", daß nach der Ernte der Krieg bestimmt beginnen werde. Diese „sichere Quelle" ist meist irgendein besonders schlauer Nachbar, der es entweder von seiner aus Berlin kommenden Nichte oder von seiner Tante, die über beste Beziehungen nach Warschau verfüge, gehört haben will. Kann ein vernünftiger Mensch es wirklich glauben, daß der kleine Kreis entscheidender Staatsmänner seine letzten Pläne so leichtfertig herumspricht, daß alle diese Tanten oder Nichten darüber unterrichtet sind? Und jetzt soll wieder einmal als unwiderruflich letzter Termin für den Krieg die Zeit nach der Ernte festgesetzt sein. Erinnern wir uns nicht, daß ebenso „verbürgt und sicher" uns als Termin für den Angriff von der einen oder anderen Seite schon mindestens ein Dutzend genannt worden sind, die alle vorübergingen, oder daß die erwarteten oder befürchteten Ereignisse eingetroffen sind? Erfahrung sollte uns zurückhaltender und skeptischer machen, aber verängstigte Gemüter hören leider mehr auf die Stimme des blinden Gerüchtes als auf die der ruhigen Vernunft. Alle führenden Staatsmänner in Europa haben immer wieder erklärt, daß sie den Frieden wollen. Wir haben keinen Grund, an der Ehrlichkeit ihrer Worte zu zweifeln, obwohl es nicht zu begreifen ist, daß man daneben die Mache einer Stimmung zuläßt, die alles andere als friedensbereit ist.

Der Einsatz bei dem gegenwärtigen politischen Spiel ist ungeheuer groß: Die Existenz des eigenen Staates und Millionen Opfer der besten Männer und Frauen des eigenen Volkes. Selbst ein gewonnener Krieg zerstört mehr als in Generationen wieder aufgebaut werden kann. Haben wir aus den Erfahrungen des Weltkrieges nichts gelernt? Und würde ein neuer Krieg nicht noch ganz anders aussehen als der noch nicht überwundene? Bisher war der Krieg im wesentlichen ein Kampf der Fronten, **heute würde es ein Krieg des ganzen Volkes**

und der ganzen Heimat werden, ein Krieg, der seine blutige und materielle Vernichtung nicht nur an die Soldaten heranträgt und sich in einer immerhin begrenzten Zone abspielt, sondern tief hinein in das Land und die Zivilbevölkerung. Deshalb wollen wir die furchtbare Entscheidung über Krieg und Frieden allein den verantwortlichen Staatsmännern überlassen. Unsere Pflicht aber ist es, durch unsere **Haltung** dafür zu sorgen, daß nicht die Straße und nicht politische Dunkelmänner die Stunde regieren.

Gewiß es wird immer Kriege geben, und es wäre lächerlich, einem verschwommenen und entnervenden Pazifismus das Wort zu reden. Aber der Krieg muß das allerletzte Mittel sein in Fragen der Lebensexistenz eines Volkes oder in der Frage der Ehre. Die Fragen, die gegenwärtig eine schwere Krisis der europäischen Lage hervorgerufen haben, müßten sich, wenn auch nicht heut und morgen, so doch in einer ruhigeren Zukunft friedlich lösen lassen.

Für uns gilt es jetzt aber, uns dafür einzusetzen, daß nicht die blinden Leidenschaften die Oberhand gewinnen und durch unbesonnene und böswillige Handlungen Explosionen des offenen Pulverfasses herbeigeführt werden. Man kann über alle Dinge, auch die ernstesten, verschiedener Meinung sein. Aber mit Faustschlägen überzeuge ich nicht, und ebensowenig erreiche ich etwas durch Herabsetzung und Entehrung des Andersdenkenden. Hütet Eure Zungen nicht nur aus Furcht vor Strafe, sondern weil Ihr nur dann die Rücksichtnahme auf Euer Ehrgefühl verlangen könnt, wenn Ihr das der anderen nicht antastet. Leider ist es so, daß in Zeiten erregter Leidenschaften Beschuldigungen leicht geglaubt werden, selbst wenn Ihr bisher makellos gelebt und treu Eure Pflichten als Staatsbürger erfüllt habt. Laßt das Geschwätz, laßt jede überhebliche oder herabsetzende Aeußerung, aber laßt Euch ebenso wenig mutlos, gleichgültig oder feige machen. Tut mit ruhiger Würde und mit wahrhaft mannhafter Haltung Eure Arbeit. Besprecht Eure Sorgen mit besonnenen Menschen, nicht mit jedem wichtigtuerischen Faselhans oder Bierbankpolitiker im Wirtshaus oder auf der Eisenbahn.

Es ist aber ebenso klarzustellen, daß das Wort des Herrn Außenministers Beck: „Es gibt eines im Leben der Menschen, Völker und Staaten: Das ist die Ehre!" nicht nur ein **Anspruch** für das eigene Volk, sondern auch eine **Verpflichtung gegenüber** fremdem Volkstum enthält.

Ein ernstes Wort sei hier auch an all die gerichtet, die sich berufen glauben, „öffentliche Meinung" machen zu müssen. Unbelehrbar werden leider die bezahlten Funktionäre politisierender Verbände bleiben, denn sie müssen ja ihre Existenzberechtigung durch Schüren des Feuers unter Beweis stellen. Vernünftigem Erwägen müßten aber zugänglich sein die Vertreter der Presse, die sich zu einer hohen und sittlichen Auffassung ihres verantwortungsvollen Amtes bekennen. Leider aber werden heute meist das Sensationelle, der Skandal, das Anormale in den Vordergrund gerückt, denn damit erzielt man leichte und billige Wirkungen beim Publikum. Es ist allerdings auch bequemer, mit sensationellen Meldungen die niedrigeren Instinkte wachzurufen, als aus eigenem Wissen und aus eigener Arbeit heraus sachliche Berichte und Stellungnahmen zu schreiben. „Tatsachen" zu erfinden, erfordert kein besonderes Maß von Verstand. Wirkliche Tatsachen überzeugend und verständlich in die großen Zusammenhänge einzugliedern und zu deuten, verlangt eigene klare Vorstellungen und durch Arbeit erworbene genaue Kenntnisse. Gewiß ist die Zeitung kein wissenschaftliches Werk, sondern Tagesschrifttum. Gewiß kann und soll die Zeitung nicht alles lehrhaft unterbauen, aber sie muß gewissenhafte und verantwortungsbewußte Arbeit sein und nicht zum blinden Werkzeug politischer Leidenschaften werden. Bei ehrlichem Willen dürfte es oft möglich sein, die Wahrheit zu finden, wenn man sie nur suchen wollte. Es ist kein Dienst an Volk und Staat, wenn man einfach alles, was der Andersdenkende schreibt, als erlogen bezeichnet, ohne sich auch nur die geringste Mühe um Feststellung der Wahrheit zu geben.

In unsere Hand ist nicht die letzte Entscheidung über das Schicksal der Völker und Staaten gelegt. Wir alle aber können einen Beitrag zum Frieden liefern, wenn wir eine Front bilden für Wahrheit, Ehre und Recht gegen Gerüchte, Verleumdung und Ehrabschneidung. So wenig wir mit den Auffassungen der französischen Zeitung „Temps" im allgemeinen einverstanden sind, wollen wir sie hier doch in einigen Sätzen anführen, weil wir uns über jede Stimme der Vernunft freuen: „Eine einzige Sache zählt im Augenblick, das ist, bereit zu sein und dies oder jenes zu ertragen, sich nicht überraschen zu lassen durch dieses und nicht durch jenes. Das beste Mittel, auf alles vorbereitet zu sein, ist, in **der Arbeit ruhig fortzufahren.**" „**Alles kann sich noch im Sinne der Vernunft lösen.** Unterdrücken wir jenen **Fatalismus**, der zur Schlaffheit und Gleichgültigkeit führt, aber versagen wir uns auch, die künftigen Ereignisse so zu beurteilen, als ob sie schon eingetreten wären. Im übrigen hängt es von unserer Arbeit ab, von unserer Wachsamkeit und Beharrlichkeit, daß die **verdorbene Luft weggeweht wird**, die heute Europa zu ersticken droht."

Die Frage: „**Wird** es zum Kriege kommen?" können weder wir noch andere heute beantworten. Die Frage: „**Muß** es zum Krieg kommen?" kann aber mit „Nein!" beantwortet werden, wenn der Vernunft Raum gegeben wird und die Leidenschaften nicht aufkommen.

Wir Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit wollen trotz allem Schweren, das wir erleben, eine würdige Haltung bewahren. Allen wollen wir aber mit tiefem Ernst sagen: Laßt das hohe Gefühl des Patriotismus nicht entwürdigen durch Ausbrüche der Leidenschaften und durch sinnlose Zerstörungen von Hab und Gut. Solche Akte bringen auf die Dauer keinen Vorteil, sie wenden nicht das Schicksal, sondern rufen es herbei!

J. S.

Abschluß des bulgarischen Staatsbesuchs in Berlin

Herzlicher Abschied auf dem Anhalter Bahnhof

Berlin, 7. Juli. Der Königlich-Bulgarische Ministerpräsident und Minister des Aeußeren und Frau Kjosseiwanoff verließen am Freitag nachmittag nach Beendigung ihres mehrtägigen Staatsbesuches die Reichshauptstadt. Der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop begleiteten die bulgarischen Gäste zum Anhalter Bahnhof, wo Ministerpräsident Kjosseiwanoff in Begleitung von Reichsaußenminister von Ribbentrop und des Königlich Bulgarischen Gesandten in Berlin, Draganoff, die Front der Ehrenkompanie abschritt. Zur Verabschiedung hatten sich auf dem Bahnhof Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP. sowie weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht, die Mitglieder der Königlich Bulgarischen Gesandtschaft sowie Angehörige der Bulgarischen Kolonie in Berlin eingefunden.

Der Reichsminister des Auswärtigen überbrachte Ministerpräsident und Frau Kjosseiwanoff die Grüße des Führers.

Die im Weltkrieg so bewährte deutsch-bulgarische Freundschaft kam wieder in den **herzlichen Abschiedskundgebungen** zum Ausdruck, die die Reichshauptstadt dem scheidenden bulgarischen Staatsmann bereitete. Drei Tage stand Berlin im Zeichen der weiß-grün-roten Farben des befreundeten Bulgariens, die auch am Abfahrtstag wieder die Straßen und Plätze Berlins schmückten. Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop holten die bulgarischen Gäste vom Schloß Bellevue, dem Gästehaus des Dritten Reiches, ab, um ihnen auf ihrer Fahrt durch die Reichshauptstadt das Geleit zum Anhalter Bahnhof zu geben. Vor Schloß Bellevue hatten sich unzählige Berliner eingefunden, die dem bulgarischen Ministerpräsidenten herzliche Sympathiekundgebungen bereiteten. Als die bulgarischen Gäste am Portal des Schlosses Bellevue erschienen, trat die Wache unter das Gewehr, und unter Trommelwirbel wurde die Standarte des bulgarischen Ministerpräsidenten am Fahnenmast niedergeholt.

Das Ergebnis des Besuches

Die Aussprachen, die anläßlich des Besuches des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin geführt wurden, boten Gelegenheit, die allgemeine Lage ebenso wie alle die deutsch-bulgarischen Beziehungen betreffenden Fragen zu erörtern.

Die Unterredungen waren von den **herzlichen Gefühlen der alten Freundschaft getragen**, die zwischen Deutschland und Bulgarien herrscht. Sie bewiesen von neuem, wie sehr die **natürliche und traditionelle Freundschaft** der beiden Länder **untereinander** und zu **Italien** dazu beiträgt, Bulgarien als Faktor der Ordnung im südosteuropäischen Raum zu festigen. In diesem Sinne werden Deutschland und Bulgarien ihre Beziehungen in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht **weiterhin vertiefen**.

Freundschaftliche Trinksprüche

Berlin, 8. Juli. Zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Aeußeren und Frau **Kjosseiwanoff** gaben der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von **Ribbentrop** am Donnerstag ein Abendessen im Hotel Esplanade.

Bei dem Empfang richtete der Reichsminister des Auswärtigen von **Ribbentrop** folgenden Trinkspruch an den bulgarischen Ministerpräsidenten:

Herr Ministerpräsident!

Es ist mir eine besondere Ehre und Freude, Eure Exzellenz sowie Ihre hochverehrte Frau Gemahlin im Namen der Reichsregierung in der Reichshauptstadt auf das herzlichste willkommen zu heißen.

Das deutsche Volk, in Erinnerung an die glorreiche Waffenbrüderschaft des Weltkrieges, weiß sich mit dem heldenmütigen bulgarischen Volk in aufrichtiger Freundschaft verbunden. Jahre der bittersten Prüfung und des schwierigsten Wiederaufstiegs, die unsere beiden Völker hinter sich haben, festigten die überlieferten engen Beziehungen. Auch im gegenwärtigen Ringen für eine freie und friedliche Entwicklung stehen wir in Freundschaft und Vertrauen zueinander. Ihr jetziger Besuch, Herr Ministerpräsident, ist uns ein sichtbarer Beweis dafür, daß Sie in der Vertiefung und in dem weiteren Ausbau unseres Freundschaftsverhältnisses ein natürliches Ziel Ihrer Politik erblicken. Wenn Ihre mannigfachen Pflichten als Ministerpräsident und Außenminister Ihres Landes es Ihnen zu unserem Bedauern auch nicht erlauben, längere Zeit in unserem Lande zu verweilen, so hoffe ich doch, daß Sie bei Ihrem Aufenthalt ein lebendiges Bild des Aufbauwerks sowie des Arbeits- und Friedenswillens des deutschen Volkes erhalten. Das bulgarische Volk hat unter der weisen Führung seines Herrschers den gleichen Weg des Aufstiegs zu einer glücklichen Zukunft eingeschlagen, einen Weg, auf dem es unsere wärmsten Wünsche begleiten.

Der Königlich Bulgarische Ministerpräsident und Minister des Aeußeren **Kjosseiwanoff** antwortete mit folgender Ansprache:

Herr Reichsminister!

Ich fühle mich tief gerührt durch die liebenswürdigen Worte, die Eure Exzellenz an mich gerichtet haben.

Die zwischen unseren beiden Völkern seit jeher bestehenden traditionellen Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Freundschaft wurden ganz besonders gestärkt durch die Waffenkameradschaft während des Weltkrieges, durch die Tage heldenhafter Taten sowie späterer bitterer Enttäuschungen und schwerer Prüfungen, die ein gleiches Schicksal unseren beiden Völkern verhießen hat.

In seinem Bestreben, nach dem Vorbilde Deutschlands die Ungerechtigkeiten zu beseitigen und Bedingungen friedlicher Entwicklung zu schaffen, verfolgt Bulgarien mit Freude den Aufstieg des deutschen Volkes unter der weisen und weitblickenden Leitung des Führers und bekräftigt seinen Glauben an die Zukunft.

Ganz besonders freue ich mich, betonen zu können, daß die Bemühungen meines Vaterlandes zum wirtschaftlichen Aufbau stets ein freundschaftliches Verständnis in Deutschland gefunden haben, woraus mir die Verpflichtung erwächst, Euer Exzellenz die Dankbarkeit des bulgarischen Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Zum Schluß brachte Ministerpräsident Kjosseiwanoff die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Beziehungen zwischen Bulgarien und Deutschland sich auch weiterhin im Geiste erprobter und herzlicher Freundschaft und Vertrauens entwickeln werden.

Kommentare der polnischen Presse

Der Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin wird in der polnischen Presse in sehr eigenartiger Weise kommentiert. Während die „PAT" einerseits aus Berlin meldet, daß dem Besuch nur ein Höflichkeitscharakter und keinerlei politische Bedeutung zukäme, liest man gleich darauf, Deutschland werde sich bemühen, Bulgarien und Jugoslawien einander anzunähern, um damit den jugoslawischen Staat in eine gegen den Balkanbund gerichtete Front hineinzubringen. Dann aber meldet der überwiegende Teil der polnischen Presse in großer Aufmachung, daß es nunmehr die Absicht der Berliner Regierung sei, Jugoslawien zu zerschlagen und dabei die inneren Gegensätze zwischen Kroaten und Serben auszunutzen. Die Achse, so kann man fast überall in fetten Ueberschriften lesen, habe ihre Angriffsrichtung geändert, Berlin habe eingesehen, daß es gegen Polen nichts ausrichten könne, und wolle nun seine imperialistischen Ziele weiter im Südosten Europas verfolgen. Diese Kombinationen zählen zu der Fülle jener Presseäußerungen, die einer ganz bestimmten Art einzureihen sind.

Besprechungen über Danzig

Vermutungen über Schritte Polens

Im Warschauer Schloß fand, wie gestern kurz gemeldet wurde, wiederum in Anwesenheit des Herrn Staatspräsidenten und des Obersten Führers Marschall **Rydz-Śmigły** eine Besprechung statt, an der Ministerpräsident General **Sławoj-Składkowski** und Außenminister **Beck** teilnahmen. Nach Beendigung dieser Aussprache empfing Außenminister Beck den **britischen Geschäftsträger**. Man nimmt allgemein an, daß die Beratungen der weiteren polnischen Stellungnahme zu den **Danziger Fragen** gegolten haben. Dabei verstärkt sich die Auffassung, daß zwar London und Paris für den Fall einer etwaigen Aussprache zwischen Warschau und **Berlin** ihre Hilfestellung angeboten haben, daß aber bezüglich des Verhaltens gegenüber **Danzig** Polen **selbst** die Entscheidung zu treffen hat.

Eine gewisse Erwartung innerhalb der polnischen Oeffentlichkeit hinsichtlich irgendwelcher Stellungnahmen oder Erklärungen der amtlichen polnischen Stellen ist unverkennbar. Der „**Kurier Polski**" gibt diesem Gefühl unzweideutig Ausdruck, wenn er bemerkt, im In- und Ausland erwarte man eine Intervention Polens in Danzig. Aus dem Ausland kämen alle möglichen Informationen über dieses Thema, und namentlich in Paris zähle man bereits die einzelnen Forderungen auf, die seitens der polnischen Regierung an den Danziger Senat gerichtet werden müßten, um die „Entmilitarisierung" Danzigs durchzusetzen. Nur die Warschauer amtlichen Stellen hüllten sich in Schweigen, verweigerten Auskünfte oder gäben orakelhafte Antworten.

Der regierungsfreundliche „**Kurier Poranny**" meint dagegen, daß das Schweigen Polens ein **Beweis seiner Stärke** und seines **Friedenswillens** sei.

Der „**Dobry Wieczór**" nimmt das gleiche Thema auf und meldet aus Pariser Quelle, daß folgende sechs Forderungen seitens des polnischen Generalkommissars in Danzig an den Senat der Freien Stadt gerichtet werden müßten:

1. Auflösung des ungesetzlichen Freiwilligen-Korps.
2. Einstellung der Rekrutierungen für die Heimwehren.
3. **Rücksendung** des „geschmuggelten Kriegsmaterials" an das Reich.
4. Einstellung der Befestigungsarbeiten und der Barackenbauten.
5. Die Aufgabe der Organisierung von Lagern für die Hitlerjugend.
6. Die Liquidierung der Waffen- und Munitionslager auf der Schichau Werft.

Maßgebliche Verlautbarung

Zu den verschiedenen Theorien, die während der letzten Tage namentlich in der französischen Presse über die angeblich bevorstehenden Schritte der polnischen Regierung gegenüber dem Danziger Senat veröffentlicht worden sind und die von einer angeblichen Forderung Polens sprechen, Danzig müsse sofort „entmilitarisiert" werden, wurde gestern abend an maßgeblicher Warschauer Stelle erklärt, **daß diese aus Paris stammenden Meldungen, die offenbar der Feder eines sehr intelligenten Journalisten entstammten, in keiner Weise ihre Quelle in einer Information von zuständiger polnischer Stelle hätten.** Weiterhin wurde die grundsätzliche polnische Stellungnahme zur Entwicklung des Danziger Problems in einer Form bekannt gegeben, die sehr beachtlich ist. Die polnischen Forderungen werden nämlich folgendermaßen umschrieben:

1. Danzig muß eine selbständige Einheit außerhalb des Deutschen Reiches sein.

2. Danzig muß innerhalb des polnischen Zollgebietes verbleiben.

3. Die polnischen Rechte, namentlich auch die der polnischen Minderheit, müssen in einer Weise gewahrt bleiben, die eine Kontrolle durch einen dritten Staat ausschließt, wie ja auch die Rechte der deutschen Bevölkerung in Danzig bisher keiner polnischen Kontrolle unterlegen habe.

Es wurde noch hinzugefügt, daß in den letzten Tagen die westeuropäische Presse hinsichtlich der Danziger Frage eine wesentlich aufgeregtere Haltung angenommen habe, als die **polnische** Presse, ja, auch die deutschen Blätter hätten eine bedeutend ruhigere Haltung zur Lage in Danzig gezeigt, als diejenigen gewisser westeuropäischer Staaten.

Danzig-Erklärung vertagt

London, 8. Juli. Zu der erwarteten Unterhaus-Erklärung über Danzig ist es nicht gekommen. Das wird von den Morgenblättern damit erklärt, daß man zunächst die Rückkehr des polnischen Botschafters in London abwarten wolle, der eine wichtige Botschaft seiner Regierung mitbringen werde, nach deren Prüfung Chamberlain sich überlegen werde, ob er seine Erklärung über Danzig sofort abgeben sollte oder nicht.

Kaplan Krollik verurteilt

Sechs Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist

Am Donnerstag wurde unter großer Spannung das Urteil im Prozeß gegen den Kaplan Paul Krollik aus Lipine verkündet. Das Gericht sprach Kaplan Krollik der Beleidigung des polnischen Volkes und der katholischen Kirche schuldig und verurteilte ihn zu einer Gesamtstrafe von sechs Monaten Gefängnis. Die Untersuchungshaft ab 2. Juni wurde dem Verurteilten angerechnet und auf die Reststrafe eine zweijährige Bewährungsfrist zugebilligt.

Kurz nach 11 Uhr erschien der Gerichtshof im Strafgerichtssaal, und Landrichter Dr. Prauzyński verkündete das Urteil. In der Begründung betonte zunächst der Richter, daß der Angeklagte am 30. Mai zu weit gegangen sei und Handlungen begangen habe, die gegen die Paragraphen 152 und 173 des Strafgesetzbuches verstoßen.

Bei der Straffestsetzung habe das Gericht, so betonte der Vorsitzende weiter, belastende und entlastende Momente in Betracht gezogen. Belastend war für den Angeklagten, daß er als intelligenter Mensch und erster Hüter der Kirche in dieser Weise vorgegangen ist und daß er sich wohl zur Tat, aber nicht zur Schuld bekannte. Entlastend waren seine Erregung und die bisher restlose Erfüllung seiner geistlichen und bürgerlichen Pflichten sowie seine bisherige Unbescholtenheit. Die mildernden Umstände erhielten in der zugebilligten Bewährungsfrist ihren Ausdruck.

„Der Deutsche Weg" eingestellt

Die Lodzer „Freie Presse" schreibt:

Ludwig Wolff, der Herausgeber des Kampfblattes des Deutschen Volksverbandes, des Wochenblattes „Der Deutsche Weg", hat sich entschlossen, die Zeitung bis auf weiteres nicht mehr erscheinen zu lassen.

„Der Deutsche Weg" ist bekanntlich in den letzten 7 Wochen 6mal beschlagnahmt worden. Auch die dieswöchige letzte Folge, die lediglich eine Erklärung zur Einstellung des Blattes enthielt, wurde zur Gänze beschlagnahmt.

Beschlagnahme der Koppernikus-Karten bestätigt

Vor dem Bromberger Kreisgericht wurde in der Berufungsinstanz gegen den Vorsitzenden der Deutschen Vereinigung, Dr. Kohnert, verhandelt. Das Burggericht hatte bekanntlich die Konfiszierung von Ansichtskarten angeordnet, die von der Deutschen Vereinigung herausgegeben worden waren, und das Bild des großen Astronomen Nikolaus Koppernikus, sowie eine Aufschrift zeigen, aus der sich ergab, das Koppernikus von Geburt ein Deutscher gewesen sei. Der Bevollmächtigte des Angeklagten erbot sich vor Gericht, den Wahrheitsbeweis für diese Behauptung zu liefern. Der Staatsanwalt wies jedoch diesen Antrag mit der Begründung zurück, daß das Gericht nicht zuständig für die Anstellung solcher Untersuchungen sei, um so weniger, als bereits seit jeher bedeutende polnische Gelehrte sich über die polnische Abstammung des Koppernikus klar geworden seien. Das Gericht wies denn auch die Berufung zurück und bestätigte die Beschlagnahme der Postkarten.

Alte deutsche Siedlungen umbenannt

Das Innenministerium hat einer Reihe von Dörfern in den Landkreisen Konitz, Stargard und Thorn neue Namen verliehen. Es handelt sich dabei durchweg um alte deutsche Siedlungen, die bisher noch ihre deutschen Namen hatten. Es befinden sich darunter das Dorf Grundsberg, das in Zukunft Klawkowy genannt wird, das Dorf Resanß, das in Slawencin umgetauft wird, das Dorf Sandrung, das Krojanty genannt wird und Eisnerode, das in Zukunft den Namen Hutowo erhält.

Nun auch keine polnischen Gottesdienste in Deutsch-Oberschlesien

Die „Kattowitzer Zeitung" meldet:

Die in Oppeln erscheinende polnische Zeitung Nowiny Codzienne" berichtet, daß in Deutsch-Oberschlesien keine polnisch-katholischen Gottesdienste mehr stattfinden. In allen katholischen Kirchen Deutsch-Oberschlesiens wurde am Sonntag ein Hirtenbrief des Breslauer Bischofs Kardinal Bertram verlesen, in dem darauf hingewiesen wird, daß „aus Rücksicht auf die Würde des Gotteshauses, und um Störungen der polnischen Gottesdienste zu verhindern", alle Gottesdienste in polnischer Sprache durch stille heilige Messen ersetzt würden.

Der Hirtenbrief des Breslauer Kardinals erinnert sehr an den Wortlaut der Verlautbarung, welche in den Kirchen Polnisch-Oberschlesiens aus Anlaß der (dort zuerst erfolgten) Einstellung der deutschen Gottesdienste verkündet wurde.

Französisches Flugzeug abgestürzt

Paris, 8. Juli. Am Freitag nachmittag streifte ein Flugzeug des Flugzeugstützpunktes Mourmelon in der Nähe von Reims über einem Wald den Gipfel eines Baumes und stürzte ab. Das Flugzeug ging in Trümmer. Von den vier Insassen wurden drei sofort getötet und der vierte verletzt.

USA-Notstandsarbeiter streiken

Als Protest gegen die Entlassung von 200 000 Kollegen

New York, 8. Juli. Aus Protest gegen die zwangsweise Entlassung von 200 000 Nothilfearbeitern, für die im reichen Amerika angeblich kein Geld mehr vorhanden ist, streiken seit Mittwoch in vielen Landesteilen Tausende von Bundesnotstandsarbeitern gemeinsam mit einer großen Zahl von Facharbeitern, die zur Unterstützung der ungelernten Kräfte bei der Durchführung der Nothilfeprojekte benötigt werden. Im New-Yorker Bezirk allein streiken 32 000 gelernte Arbeiter. **Die Streiklage wird dadurch verschärft, daß laut Bekanntmachung des Wohlfahrtskommissars Hodson die ausgesteuerten 200 000 Arbeiter keinerlei Arbeitslosenunterstützung erhalten (!).**

Der immer weiter um sich greifende Streik der Notstandsarbeiter gegen die erhöhte Arbeitszeit löste am Freitag zum ersten Male ernstere Meinungsverschiedenheiten zwischen dem New Deal und Gewerkschaften aus. Die Gewerkschaften erklärten nämlich die Maßnahmen des neuen Nothilfegesetzes als unvereinbar mit den gewerkschaftlich festgesetzten Tarifen. Sie ließen bei dem Leiter der Bundesbehörde für Notstandsprojekte durchblicken, daß sie die neuen Nothilfebestimmungen nicht kampflos hinnehmen würden.

Die Presse erwartet eine erbitterte Auseinandersetzung zwischen den Gewerkschaften und der Bundesregierung. Die „New York Sün" spricht von einer Kraftprobe zwischen der Bundesregierung und den organisierten Werktätigen, die durch die Verhätschelung seitens des Roosevelt-Regimes verwöhnt worden seien.

Reichsminister Funk verließ Holland

Voller Erfolg der Wirtschaftsbesprechungen

Den Haag, 8. Juli. Am letzten Tag seines Hollandbesuches empfing Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk die Presse in den Räumen der deutschen Gesandtschaft. Sein Hollandbesuch zeige der Welt, erklärte er u. a., daß man in Deutschland im Gegensatz zu manchen Berichten gewisser Auslandszeitungen keineswegs in einer unruhigen Kriegsstimmung lebe, sondern die Lage ruhig beurteile und fest entschlossen sei, die friedlichen Wirtschaftsbeziehungen zum Auslande in einer Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens erfolgreich weiter auszubauen. Die holländischen amtlichen Stellen hätten ihn überaus freundschaftlich empfangen, und es sei möglich gewesen, die Verbindungen, die anläßlich des Besuches des niederländischen Wirtschaftsministers Dr. Steenberghe in Berlin angeknüpft worden seien, im Verlauf dieser Tage zum Nutzen der Wirtschaften beider Länder noch enger zu gestalten.

Es werde im Auslande vielfach behauptet, Deutschland sei dabei, sich wirtschaftlich einseitig nach dem Südosten Europas zu orientieren. Der Verlauf dieses Hollandbesuches zeige jedoch der Welt, daß dies nicht der Fall sei. Am Freitag begab sich Reichswirtschaftsminister Funk nach Amsterdam. In den Abendstunden hat er Holland verlassen und sich nach Basel begeben.

Schweden verstärkt Flotte und Luftabwehr

Stockholm, 8. Juli. Im Zuge des Ausbaues der schwedischen Kriegsflotte hat die Marineverwaltung den Bau von fünf U-Booten, drei größeren und zwei kleineren Tonnengehalts beantragt. Vier U-Boote sollen auf der Kockumwerft in Malmö und eines der kleineren Küsten-U-Boote auf der Marinewerft in Stockholm gebaut werden. Die Gesamtkosten von über 12 Millionen Kronen sollen auf vier Haushaltsjahre verteilt werden. Ueberdies hat die Regierung am Freitag zur Verstärkung der Luftabwehr bei der Kriegsflotte 1,6 Millionen Kronen bereitgestellt.

Guatemala erinnert ...

Guatemala, 8. Juli. Die Presse Guatemalas weist einmütig eine Londoner Meldung der der „United Preß" zurück, wonach Guatemala angeblich nicht in der Lage sein soll, die Zinsen seiner England-Anleihe zu bezahlen. Die Blätter weisen nachdrücklich darauf hin, daß die gegenwärtige Regierung selbst uralte Staatsschulden bezahle und lediglich eine Herabsetzung des Zinsfußes erbeten habe mit der Absicht, die Differenz gerade zur Amortisierung zu verwenden. Es wird weiter daran erinnert, daß England seine Versprechungen bezüglich der Grenzfrage mit Brit.-Honduras nicht erfüllt habe.



600 Reichsdeutsche kehrten aus Südamerika zurück.

Mit dem Motorschiff „Monte Olivia" trafen in Hamburg 600 reichsdeutsche Männer, Frauen und Kinder als Rückwanderer aus Brasilien und Argentinien ein. Die Rückwanderung ist eine Folge des Aufblühens der deutschen Wirtschaft, die die deutschen Volksgenossen in zunehmendem Maße, besonders aus Uebersee, wieder in die Heimat zurückführt.

Das britische Interesse an den Dardanellen

Istanbul, 8. Juli. Nach dreiwöchigem Aufenthalt hat sich die englische Militärmission, die in Ankara militärische Verhandlungen führte, über Istanbul nach den Dardanellen begeben. Die britischen Offiziere, die von General Lund geführt werden, befinden sich in Begleitung von mehreren türkischen Stabsoffizieren und reisen an Bord eines türkischen Zerstörers. Nach der Besichtigung von Tschanakale reisen sie nach Smyrna weiter, der wichtigen Festung an der anatolischen Westküste. In Smyrna befindet sich jetzt auch der Chef der türkischen Heeresleitung, Marschall Tschakmak.

Rein finanzielle Ziele

Belgrad, 8. Juli. Der ägyptische Außenminister Jahya Pascha, der Freitag vorm. in Belgrad eintraf und von dem jugoslawischen Außenminister, dem Finanzminister, dem Handelsminister und dem Verkehrsminister begrüßt wurde, hatte eine erste Unterredung mit dem jugoslawischen Außenminister.

Die Belgrader Blätter unterstreichen in ihren Begrüßungsartikeln die rein finanziellen Ziele dieses Besuches. Jahya Pascha erklärte einem Vertreter der „Politika", daß der Zweck seiner Balkanreise nicht politischer Natur sei, sondern der Prüfung einer Ausweitung der Handelsbeziehungen zwischen Aegypten und den einzelnen Staaten diene.

Hansischer Rembrandt-Preis 1939

Der Hansische Rembrandt-Preis für das Jahr 1939 wurde auf Vorschlag des Stiftungskuratoriums von der Universität Hamburg dem flämischen Maler Hendrik Luyton verliehen. Prof. Luyton, der Altmeister der zeitgenössischen flämischen bildenden Künste, ist bereits im Jahre 1888 in München mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet worden.



Festlicher Abendempfang zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten

Reichsaußenminister v. Ribbentrop und seine Gattin gaben in Berlin einen großen Abendempfang zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten und seiner Gemahlin. Bei den Trinksprüchen wurde die traditionelle Freundschaft zwischen den beiden Ländern besonders hervorgehoben. Hier geleiten der Reichsaußenminister die Gattin des bulgarischen Gastes und Ministerpräsident Kjosseiwanoff Frau v. Ribbentrop zur Tafel.

Kein Geld für die Dominien?

London, 8. Juli. Der Beschluß der britischen Regierung, Exportkreditgarantien in Höhe von 60 Millionen Pfund zu verteilen, hat die britische Finanzkraft offenbar stark eingespannt, so stark, daß England im Augenblick nicht einmal in der Lage ist, seinen Dominien zu helfen. Die Morgenblätter melden überraschend, daß der Neuseeländische Finanzminister Nash, der seit ungefähr 14 Tagen in London Finanzverhandlungen führt und am heutigen Sonnabend nach Neuseeland zurückreisen wollte, seine Abreise plötzlich aufgeschoben hat, weil sich eine Einigung im letzten Augenblick zerschlagen hat. Die Regierung hat, wie es heißt, Bedingungen gestellt, die für Neuseeland unannehmbar sind, und die Bank von England soll erst recht die kalte Schulter gezeigt haben.

Noch keine genauen Ziffern

Von maßgeblicher polnischer Seite wird heute darauf hingewiesen, daß alle Meldungen über die Höhe der für Polen bereitgestellten Geldhilfen in das Gebiet der reinen Phantasie gehörten. Es wird vielmehr weiterhin die Unmöglichkeit betont, über die zwischen England und Polen schwebenden Verhandlungen irgend welche Angaben zu machen. Dazu wird erklärt, daß derartige Verhandlungen stets sehr schwierig seien und sich außerdem beide Seiten zu unbedingter Diskretion verpflichtet hätten. Schließlich wird gesagt, daß der noch immer in Warschau weilende polnische Verhandlungsleiter Oberst Adam Koc sicherlich auf Wunsch des britischen Partners seine Rückkehr nach London beschleunigen werde.

Kriegsschiffsbesuche

Athen, 8. Juli. Im Athener Hafen Phaleron sind am Freitag der englische Flugzeugträger „Glorious", sowie drei Torpedobootszerstörer eingetroffen.

London, 8. Juli. Wie das Luftfahrtministerium bekanntgibt, wird England fünf Geschwader seiner Luftwaffe am 14. Juli, dem Jahrestage der Erstürmung der Bastille, nach Paris schicken. Die fünf Geschwader sollen an einem Flug über Paris teilnehmen.

New York, 8. Juli. Am Montag trifft in New York ein französisches Kreuzergeschwader, dem die Kreuzer „George Leygues", „Gloire" und „Montcalm" angehören, zu einem neuntägigen Besuch ein.

Große Manöver der italienischen Flotte

Rom, 8. Juli. Nach der Rückkehr des vor wenigen Tagen zu einer Uebungsfahrt im östlichen Mittelmeer ausgelaufenen zweiten italienischen Geschwaders finden Ende Juli zwischen Süditalien, Sizilien und der nordafrikanischen Küste große Flottenmanöver statt, an denen außer zahlreichen U-Booten über 60 Kampfeinheiten unter Einsatz starker Flugzeugverbände teilnehmen werden.

Während der Manöver sollen die in zwei Geschwader aufgeteilten Flottenstreitkräfte im Jonischen Meer und im Kanal von Sizilien aufeinander stoßen und versuchen, die gegnerische Stellung zu durchbrechen.

Walter Scott – ein König der Wüste

Eine abenteuerliche Fahrt in das „Todestal“ von Kalifornien

I.

(H. W.) **Los Angeles**, im Juli 1939.

Im südöstlichen Teil Kaliforniens liegt inmitten der wilden vulkanischen Hochgebirgsketten des amerikanischen Fernen Westens das 140 Meilen lange Todestal: „Death Valley“. In diesem heissen Wüstental lebt seit Jahrzehnten Walter Scott, eine der sagenhaftesten Persönlichkeiten des amerikanischen Westens: Goldgräber, Cowboy und Mitarbeiter Buffalo Bills. Unser H.-W.-Berichterstatter in Los Angeles schildert in diesem und einigen weiteren Briefen seine Fahrt ins Todestal und einen Besuch im Schloss des Wüstenkönigs Walter Scott.

Death Valley Scotty ist sozusagen eine der sagenhaftesten Figuren Amerikas. Man bezeichnet ihn als einen der wenigen überlebenden Charakterköpfe des Wilden Westens; Freund und Mitarbeiter Buffalo Bills, einer der erfolgreichsten Goldgräber der kalifornischen Wüste und zugleich einer der geheimnisvollsten Einsiedler der Neuen Welt.

Eine sagenhafte Figur …

Viel ist über Death Valley geschrieben und erzählt worden. Er kommt nicht oft von seinem Schloß im „Tal des Todes“ in die Hauptstadt Los Angeles. Aber wenn er kommt, dann meldet die Presse: „Death Valley is in town!“ und es folgen Berichte von goldgefüllten Taschen mit Tausend-Dollar-Banknoten, die dieser Wüsten-Midas mit sich brachte. In der großen Bibliothek in Los Angeles gibt es eine ganze Serie von Büchern, in denen von Walter Scott — so ist sein richtiger Name — die Rede ist: „Mysterious Scott… the Monte Christo of Death Valley“, „Walter Scott of Death Valley“, „Männer der Wüste“ u. a. Dieses letztgenannte Buch von Bourke Lee beginnt mit den Worten: Death Valley besteht aus drei Teilen: dem eigentlichen Tal, den das Tal umgebenden Bergzügen und — Death Valley Scotty. Der Größte von allen Dreien ist Death Valley Scotty!

… und große Persönlichkeit

Scotty muß eine Persönlichkeit von unerhörten Ausmaßen sein, denn sonst könnten sich nicht seit Beginn unseres Jahrhunderts ununterbrochen so viele Legenden und Geschichten um diesen Mann flechten. Und dann — jedermann kennt die Bilder von seinem phantastischen „Schloß in der Wüste“, das 2 381 000 Dollar gekostet haben soll. Glaubpürdige Schätzungen haben ergeben, daß Scotty in den letzten 35 Jahren 8 Millionen Dollar verschleudert hat und jedermann weiß, daß es nur einen einzigen Menschen gibt, der die furchtbaren Death Valley Sommer aushält, wenn die südliche Sonne das Todestal in eine glühende Hölle verwandelt, in der Schatten-Temperaturen von 60 Grad Celsius und mehr gemessen wurden. Death Valley! Tal des Todes! Welcher Schrecken liegt in diesen düsteren Worten. Es bedeutet brennende Wüste, heißer Sand, beißende Salzfelder, gluthauchende Winde, Klapperschlangen, Moskitos und die Gräber der vielen Unglücklichen, die seit dem kalifornischen Goldrausch von 1848 hier umgekommen sind. Es ist gar nichts Ungewöhnliches, daß man bei einer Fahrt durchs Death Valley die gebleichten Knochen eines menschlichen Gerippes findet, wenn der orkanartige Wind den trockenen Sand von den oft notdürftig am Wegrand geschaufelten flachen Gräbern hinweggeweht hat. Und in dieser Hölle wohnt Death Valley Scotty seit Jahrzehnten. Hier irgendwo in einem der wildzerklüfteten Randgebirge soll sich seine ergiebige Goldmine befinden, von der er angeblich seine sagenhaften Schätze gewann, hier hat er mit seinem Teilhaber Albert M. Johnson, einem Multimillionär aus Chicago, ein Schloß gebaut, das Millionen gekostet hat und noch immer nicht fertig ist.

Freunde und Feinde

Freilich nicht alle Scotty-Legenden sind schmeichelhaft. So sehr seine Freunde ihn verehren, so hassen ihn seine Feinde. Sie sagen, er habe sein Geld gestohlen, er sei ein Eisenbahnräuber, ein Desperado. Sie weisen darauf hin, daß noch niemand seine Mine gesehen habe, daß er meist Banknoten, aber selten reines Gold aus der Wüste mit sich bringe. Das Geld stamme von seinem reichen Partner Albert M. Johnson, dem er vor vielen Jahren das Leben gerettet, und Scotty habe überhaupt nichts. Er sei bankrott und habe nie eine Goldmine besessen. Die alten Goldgräber und Trapper Nevadas empfehlen Scotty nicht als Führer ins Hochgebirge. Zu viele Menschenknochen bleiben im Wüstensande!

Je mehr wir über Scotty lasen und hörten, um so mysteriöser wurde seine Persönlichkeit und um so begieriger wurden wir, diesen Wüsten-Midas kennenzulernen. Unser Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Ein uns befreundeter Journalist lud uns eines Tages zum Lunch mit Scotty ein, der wieder mal in der Stadt war. Wir standen vor dem Brown-Derby-Restaurant in Hollywood und warteten.

Lunch in Hollywood

Würde der fuchsartige Scotty kommen? Auf die Minute pünktlich stand seine wuchtige schwere Gestalt plötzlich vor uns. Scotty ist 67 Jahre alt. Er ist nahezu 1,80 Meter groß und wiegt 220 Pfund. Die hohe breite Stirn ist unter einem 10 Gallonen Sombrero verborgen. Das Auffällige an dem viereckigen Kopf sind seine Augen, die stahlblau und scharf sind; um seinen kleinen Mund spielt ein etwas grausamer Zug, seine römische Nase ist stark gebogen, sein starkes Kinn verrät Willenskraft und Ausdauer. Auf dem weißen Hemd trug er den traditionellen roten Schlips, ohne den Scotty nie in die Stadt geht, seine ungebügelten Hosen hingen schlappig um den wohlbeleibten Körper. Man fühlte die Nähe einer faszinierenden Persönlichkeit. Offenbar war Scotty in dem feudalen Brown-Derby-Restaurant wohlbekannt; die Kellner machten tiefe Diener. — Ist es Zufall oder Absicht, aber Scotty geht immer rechts von seinen Begleitern. In der rechten Tasche hat er seinen Revolver, und diese Seite hält er stets bewegungsfrei. — Sein Haar ist grau, struppig, ungekämmt. Ohne auf die elegante Speisekarte zu sehen, bestellte er gebratene Austern, Kartoffelbrei und als Nachspeise „Blackbottom Pie“.

Scotty war in die Stadt gekommen, um sehr zu seinem Kummer von seinem Zahnarzt vergewaltigt zu werden. Vergebens suchte ich festzustellen, wo er wohnte, da ich ihn an einem der kommenden Tage zu einem Glas Bier einladen wollte. Niemand weiß seine Telephonnummer, wenn er in der Stadt ist; aber er versprach anzurufen. Zunächst versicherte uns Scotty, wie sehr er die Zeitungsschreiber liebt! „Ich habe ihnen alles zu verdanken. Es ist mir ganz gleich, ob Ihr mich lobt oder verdammt, nur vergeßt mich nicht!“ Scotty liest seinen Namen gern in den Zeitungen. Inzwischen kam der Kellner mit der Rechnung. Scotty läßt sich nie einladen. Aus seiner pumpigen Hose holt er ein dickes Bündel Dollarnoten. Aber wie groß wurden unsere Augen, als er dem erstaunten Kellner mit verschmitztem Blick eine Tausenddollarnote auf den Tisch legte. Aha, dachten wir, Scotty prahlt wieder. Trotzdem waren wir nicht minder überrascht. Es war der erste Tausenddollarschein, der uns je zu Gesicht kam und Scotty hatte deren eine ganze Hand voll. Um das Lokal nicht in Verlegenheit zu bringen, warf er dem Kellner eine Zehndollarnote zu mit der Bemerkung, daß der Rest Trinkgeld sei. Kein Wunder, die Angestellten des Brown-Derby dienerten uns hinaus, als ob wir Filmmagnaten seien. Zum Abschied versprach Scotty uns bald auf sein Schloß einzuladen, und er hielt sein Wort.

Die Einladung aufs Schloß

Eines Tages kam ein Brief mit dem Poststempel Las Vegas, Nevada. Auf einem weißen, schmutzigen Umschlag war mit dickem Bleistift in klobiger, ungeübter Handschrift meine Adresse geschrieben, die der Postverwaltung viel Kopfzerbrechen gemacht haben muß. Der Straßenname war gerade noch zu raten, die Stadtbezeichnung gänzlich unleserlich. Scotty war nie in die Schule gegangen und der Brief zeigte es! Den amerikanischen Postbehörden gebührt alle Hochachtung. Der Brief lautete: „Friend Wolfram, will be at the castle all nex week so come up will be glad to see you. Your friend Scott. Absender: Walter Scott, The Castle Goldfield-Nevada. Das Schloß liegt im Inyo County, Californien, aber die nächste Poststation ist das 60 Meilen entfernte Goldfield, Nevada.

Wir waren natürlich hocherfreut. Eine Einladung ins Wüstenschloß des geheimnisvollen Death Valley Scotty! Das ist eine Seltenheit, das konnte man nicht erkaufen. Scotty ist ein „Lobo Wolf“, ein Einsiedler, ein Rätsel. Und jetzt sollten wir ihn in seinem eigenen Reich besuchen, im Tal des Todes, wo er — umgeben von der barbarischen Majestät der wilden Natur — seit 25 Jahren als einziger weißer Mensch regiert. Die Entfernung Los Angeles — Death Valley beträgt 320 Meilen und würde, auf Europa übertragen, etwa der Strecke München—Nizza entsprechen.

(Fortsetzung folgt.)



100 Jahre Henley-Regatta

In diesen Tagen werden auf der Themse bei Henley zum 100. Male die großen Ruderrennen durchgeführt, die einen Höhepunkt des [illegible] Sportlebens bilden. Unser Bild zeigt den Kampf der Junioren-Achter auf der Strecke

Auch der dritte Bergungsversuch gescheitert

London. Die am Donnerstag durch das Bergungsschiff „Zelo“ aufgenommenen Bergungsarbeiten an der „Thetis“ mußten am Freitag aufs neue unterbrochen werden, weil die „Zelo“ bei einem schweren Sturm beschädigt wurde, so daß sie die Stelle, wo die „Thetis“ liegt, verlassen mußte. Damit ist der dritte Bergungsversuch an der „Thetis“ gescheitert. Man hofft jedoch, daß die „Zelo“, deren Beschädigungen nur leichter Natur sein sollen, die Bergungsarbeiten aufnehmen kann, sobald wieder gutes Wetter eingetreten ist.

Sport vom Tage

Deutschlands Schwimmer im Kampf

Heute begannen die deutschen Schwimm-Meisterschaften in Hamburg

Neben der Leichtathletik beansprucht auch der Wassersport, sei es Schwimmen, Rudern oder Kanufahren, ein ganz besonderes Interesse im Monat Juli. Deutschlands beste Schwimmer und Kanuten werden in diesem Monat die Entscheidung darüber fällen, wer den Lorbeerkranz heimtragen wird. Dabei stehen auch diese Meisterschaften wie überhaupt alle Meisterschaften dieses Jahres im Zeichen der Olympiade. Alles ist ausgerichtet auf Helsinki.

Die Schwimmer treffen sich am heutigen 8. und am 9. Juli in Hamburg, wo die Meister im Schwimmen, im Springen und im Wasserball ermittelt werden. Die deutsche Schwimmerelite hat große Fortschritte gemacht, wobei als besonders erfreulich die Tatsache festzustellen ist, daß der Nachwuchs sehr stark nachdrängt. Die Gaumeisterschaften und vor allen Dingen die Prüfungskämpfe haben davon einen Beweis gegeben. Als Ausweis für die schwimmsportliche Stellung Deutschlands in der Welt mögen die beiden Länderkämpfe gelten, die am 15. und 16. Juli in Wien gegen Ungarn und am 23. Juli gegen Schweden in Hannover ausgetragen werden. Sie werden Prüfsteine für die Leistungen unserer Elite sein. Und wenn wir einen Rückblick werfen auf die letzten Leistungen einzelner Schwimmer, auf Balkes Europarekord über 100 und 200 Meter Brust, auf den Weltrekord des Gladbeckers Arthur Heina über 500 Meter Brust, auf den 16jährigen Laskowski, der in 100 Meter Brust nur knapp unter dem Weltrekord blieb, usw., dann darf man mit Fug und Recht behaupten, daß der deutsche Schwimmsport auch bei der nächstjährigen Olympiade ein wichtiges Wort mitreden wird, und daß die Hoffnung besteht, daß es diesmal auch zu einer, wenn nicht mehreren Goldenen Medaillen langt.

Vom 21. bis 23. Juli wird Mannheim die Stätte der Deutschen Meisterschaften im Kanusport sein, und zwar sowohl bei den Langstrecken wie auch bei den Kurzstrecken. Auch hier wird es zu interessanten Kämpfen kommen, deren Teilnehmer aber erst feststehen, wenn am 9. Juli die Gaumeister ermittelt sind. Einige Tage vorher aber schon werden sich Deutschlands Kanuten in Frankfurt mit denen Ungarns treffen. Im Vorjahre und vor zwei Jahren war Deutschland lediglich je einmal gegen die Schweiz und Polen angetreten. Alle vier Kämpfe endeten mit glatten deutschen Siegen, und wenn man weiß, daß Deutschland im Zweier-Kajak, im Vierer-Kajak, im Einer-Kanadier und im Zweier-Kanadier vier Weltmeister stellt, dann genügt das allein schon, um Deutschlands Stärke herauszustellen.

Rigges — Wimbledon-Meister

Der Freitag brachte bei sonnigem, aber recht windigem Wetter die erste und zugleich wichtigste Entscheidung des Wimbledonturniers, das Endspiel im Männereinzel. Der berühmte Centre Court war nahezu ausverkauft, als die beiden Amerikaner Robert Riggs und Elwood Cooke zum Entscheidungskampf den Platz betraten. Erst sah es nach einem Siege des Henkel-Bezwingers Cooke aus, der schon mit 2:1-Sätzen im Vorteil war. Dann setzte sich aber doch die größere Sicherheit von Riggs durch, der mit 2:6, 8:6, 3:6, 6:3, 6:2 gewann und damit das Erbe seines großen Landsmannes Donald Budge antrat.

In den Doppelspielen wurden die Schlußrunden-Teilnehmer ermittelt, die Endkämpfe steigen zusammen mit dem Fraueneinzel am Sonnabend.

Verey siegte in Henley

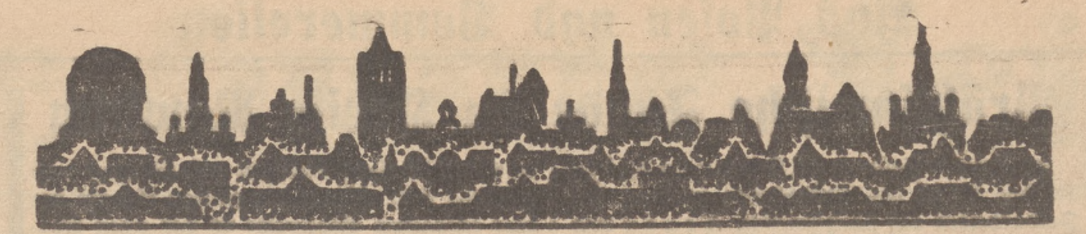
Bei den ersten Vorläufen der Einer auf der 100. Internationalen Ruderregatte in Henley konnte Roger Verey in der besten Zeit des Tages 9:38 Minuten den Australier Turner, den Meister des Britischen Imperiums, schlagen. Im zweiten Vorlauf gewann der Amerikaner Burk gegen den Kanadier Moffat, im dritten der Amerikaner Bartes gegen den Brasilier Branco und im vierten Vorlauf der Engländer Peters gegen seinen Landsmann Shorpe.

Am Donnerstag konnte Verey um vier Längen den Engländer Howord schlagen und erreichte mit 9:19 die beste Zeit des Tages. Im zweiten Vorlauf gewann der Amerikaner Burk gegen den Engländer Habbitts in der Zeit von 9:30.

Noch ein deutscher Sieg in Luzern

Bei den Weltmeisterschaften im Schießen in Luzern wurde am Freitag abermals ein Deutscher als Weltmeister ermittelt. J. Brod (Ingolstadt) gewann die Uebung mit dem Armeegewehr stehend, indem er mit 40 Schuß 334 Ringe zuwege brachte. Der Finne Kaarto war ihm sehr gefährlich, ließ aber in der letzten Zehnerserie stark nach und kam auf 333 Ringe. Dann folgte der Schweizer Salzmann mit 329 Ringen. Jede Zehnerserie mußte innerhalb von 15 Minuten erledigt werden. Der Fall, daß ein Teilnehmer die vorgeschriebene Zeit überschritt und dafür eine Null angekreidet bekam, unterlief nur dem Belgier Lafforgune. Das vorläufige Ergebnis, das sich nach der offiziellen Auswertung der Scheiben noch ändern kann, lautet: Armeegewehr, stehend, 40 Schuß: 1. J. Brod (Deutschland) 334 R.; 2. Kaarto (Finnland) 333 R.; 3. Salzmann (Schweiz) 329 Ringe. Die übrigen Deutschen: Steigelmann (Fürth) 317 R.; Gehmann (Karlsruhe) 308 R.; Sturm (Oberndorf) 304 R.; Rau (Ravensburg) 302 R.; Pehl (Berlin) 275 Ringe.

Das amtliche Ergebnis der Pistolen-Weltmeisterschaft lautet: 1. Erich Krempel (Deutschland) 547; 2. Ullman (Schweden) 546; 3. Balog (Ungarn) 546 R.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 8. Juli

Sonntag: Sonnenaufgang 3.39, Sonnenuntergang 20.15; Mondaufgang 22.42, Monduntergang 10.57.

Wasserstand der Warthe am 8. Juli + 1,14 gegen + 1,22 am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 9. Juli 1939: Weiterhin warm und schwül, überwiegend bewölkt, aber abgesehen von vereinzelten Gewitterschauern niederschlagsfrei. Mäßige südwestliche Winde.

Flucht vor der Hitze

Während der letzten heißen Tage haben die Bewohner Posens in und am Wasser Erholung gesucht. In der Städtischen Schwimmanstalt an der Warthe betrug nach einer polnischen Pressenotiz die Zahl der badenden Personen in den letzten vier Tagen 1893. Allein auf den Donnerstag entfielen davon 800 Personen. Im Schwimmbassin in Solatsch badeten in der Berichtszeit etwa 3800 Personen — am Donnerstag 1800. Auch die Badeanstalt am Elektrizitätswerk konnte regen Badeverkehr verzeichnen. Dort badeten insgesamt 3200 Personen, davon am Donnerstag 650. Interessant ist auch die Statistik über die in diesen Tagen verkauften kühlen Getränke. Am Donnerstag tranken die Posener 20 000 Flaschen kühlen Getränks, wobei die 10 000 Flaschen Bier, die getrunken wurden, nicht eingerechnet sind. Auch die Eisgeschäfte brauchten über Verkauf nicht zu klagen. In ganz Posen wurden etwa 3000 Portionen Speiseeis gegessen.

Messerstecherei

Zu einer blutigen Messerstecherei kam es gestern nachmittag in Zegrze. Der 40 Jahre alte Autobus-Chauffeur St. Kurczewski, der bei der Posener Straßenbahn beschäftigt ist, hatte seinen Nachbarn Leon Strugała besucht, wo er einen Streit vom Zaune brach, in dessen Verlauf er selbst von Strugała mit einem Küchenmesser schwer verletzt wurde. Man brachte den Schwerverletzten, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab, ins Stadtkrankenhaus, wo er wenige Minuten darauf verschied. Strugała wurde festgenommen. Die Ursache der so tragisch ausgelaufenen Messerstecherei ist noch nicht geklärt.

Verstärkte öffentliche Arbeiten

Wie der „Expreß Poranny" meldet, sollen gegenwärtig in ganz Polen bei öffentlichen Arbeiten insgesamt 270 000 Arbeiter beschäftigt sein. Die Höchstziffer des vergangenen Jahres betrug im September 262 000 Beschäftigte. Am meisten Arbeiter sind bei öffentlichen Arbeiten in der Wojewodschaft Krakau beschäftigt (30 000), während es in der Posener Wojewodschaft 21 000 sind. Die niedrigste Zahl (4000) hat die Wojewodschaft Nowogrodek. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen ist von 294 000 am 1. Juni 1939 auf 243 000 am 1. Juli gesunken.

Von des Menschen täglich Brot

Physikalisch-chemische Vorgänge beim Genuß

Jeder weiß aus Erfahrung, daß frisches, womöglich noch warmes Brot schwer verdaulich ist und daß magenempfindliche Personen es nicht vertragen. Desgleichen ist bekannt, welche Nahrungsmittel schwer bekömmlich sind, daß sich beispielsweise Kirschen und Wasser im Magen nicht miteinander vertragen. Die Frage, warum es sich mit den Nahrungsmitteln so verhält, läßt sich nicht immer leicht beantworten, da der Wissenschaft die ununterbrochene Beobachtung der sich bei der Verdauung abspielenden Vorgänge unter natürlichen Verhältnissen schwer gelingt. Je einfacher sich die Vorgänge erklären lassen, um so mehr Allgemeingültigkeit hat die Erklärung. Dies gilt auch für die von dem Oberarzt an der Universität Frankfurt, Prof. Dr. Heupke, vertretene Ansicht über die physikalisch-chemischen Vorgänge beim Genuß des Brotes.

Betrachtet man das Brot als kolloid-chemisches System, so hängt seine Bekömmlichkeit ab von der Zerkleinerung durch das Kauen, von der Größe der Oberfläche der dem Magen zugeführten Breiteilchen und von der Aufsaugfähigkeit dieses Breies. Der richtige Backvorgang schafft diese Voraussetzungen.

Beim Kauen des frischen Brotes klumpen die inneren Teile mehr als die Krustenteile zusammen. Ferner regen die härteren Krusten zum besseren Kauen an, werden also besser zerkleinert und daher von den Verdauungssäften schneller angegriffen und zerlegt. Dagegen verschließt sich das zusammengeklumpte innere Brotteilchen dem Verdauungsprozeß, bleibt längere Zeit im Magen liegen und verursacht bei empfindlichen Menschen Beschwerden. Die kolloidale Struktur des Weichbrotes verhindert demnach die Genußfähigkeit und Bekömmlichkeit. Läßt man das Brot alt werden, so erweicht die Kruste und das Brotinnere wird härter und bröckeliger. Beim Essen wird also das innere Brot besser gekaut, reichlicher mit Speichel durchsetzt und so vorbereitet, daß die Magensäfte eine recht große Angriffsfläche und nicht, wie beim Frischbrot, einen Klumpen vorfinden. Die Verhütung des Altbackenwerdens wäre durch Zusatz von Alkalien (beim Pfefferkuchen setzt man Pottasche zu) möglich, jedoch würde hierdurch eine Beeinträchtigung des Geschmacks und eine Verschiebung ernährungsphysiologischer Grundlagen eintreten. Läßt man frisch gebackenes Brot bei etwa 70 Grad liegen, so wird es merkwürdigerweise nicht trocken, sondern bleibt frischer als beim Lagern im Brotkasten. Für die Praxis hat diese Möglichkeit keinen Wert, weil niemand einen Bratofen unter Feuer halten wird, um frisches Brot zu behalten, das obendrein noch schlecht bekömmlich ist. **Aber aus der Hausfrauenpraxis stammt die Erkenntnis, daß man altes Brot durch Erhitzen auf der heißen Herdplatte wieder in „frisches" verwandeln kann.** Der Wissenschaftler, der diese Tatsache nicht bestreitet, erklärt uns, daß das Altbackenwerden des Brotes ein reversibler (umkehrbarer) Prozeß ist. Backwaren mit wenig Wassergehalt sind sehr bekömmlich und ähneln dem altbackenen Brot. Am bekanntesten ist das zweifach gebackene Brot, der Zwieback, der infolge der starken Erhitzung reichlich Abbauprodukte der Stärke besitzt und demzufolge den folgenden Verdauungsprozeß besser vorbereitet hat als das gewöhnliche Brot. Zu den wasserarmen und daher von empfindlichen Magen vertragenen Gebäcken gehört auch der Keks, der wenig Hohlräume enthält und im Magen schnell aufquillt, also auf Grund seiner guten kolloidalen Eigenschaften eine leichte Verdauung herbeiführt. J. B.

Kriminalstatistik der Wojewodschaft

Der „Dziennik Poznański" bringt eine Kriminalstatistik der Posener Wojewodschaft, in der wir u. a. folgende Angaben finden:

Eine Plage der Stadtbewohner sind die Wohnungsdiebstähle, deren Bekämpfung recht schwer ist, weil in der Mehrzahl der Fälle die Geschädigten selbst die Schuld tragen, da sie ihre Wohnungen nicht genügend schützen. Im Laufe des ersten Halbjahres 1939 hat man fast 1700 Fälle von Wohnungsdiebstählen verzeichnet. Besonders hoch war ihre Zahl in den Monaten März und Juni. Eine weitere Plage sind die Fahrraddiebstähle. Das Fahrrad ist immer noch das populärste Verkehrsmittel. Der Verlust eines Fahrrades ist für einen Arbeiter empfindlicher als der Verlust eines Autos für einen reichen Mann, der gewöhnlich auch noch versichert ist. In dem zur Betrachtung vorliegenden Zeitabschnitt gab es im Gebiet der Wojewodschaft etwa 1000 Fälle von Fahrraddiebstählen. Oft muß die Polizei in Fällen der Trunkenheit und der Ruhestörung eingreifen. Die Statistik zeigt für die ersten sechs Monate des Jahres 2100 bzw. 3187 Interventionen der Polizei. Was die Beschlagnahme illegaler Waffen betrifft, so zeigt die betreffende Rubrik 944 Fälle an.

Polens Leichtathleten in Posen

Die Polenmeisterschaften der Leichtathleten finden in diesem Jahre in Posen statt, und zwar am heutigen Sonnabend, dem 8. Juli und Sonntag, dem 9. Juli. Die leichtathletischen Wettkämpfe beginnen an beiden Tagen um 16 Uhr auf dem Sokół-Sportplatz. Die Meldung für diese Wettkämpfe ist zahlreicher als bisher. Auf dem Posener Sportplatz werden Kusociński, Noji, Kucharski, Gierutto, Gąsowski, Danowski, Dunecki, Korbas, Hoffmann, Luckhaus, Schneider und viele andere bekannte Sportler starten.

Säumige erhielten Ordnungsstrafen. Die Posener Burgstarostei bestrafte am 7. Juli insgesamt 47 Personen davon allein 24 mit Arrest für die Nichtbeseitigung unvorschriftsmäßiger Antennen sowie von Zäunen und Stacheldraht.

Sturz vom Baum. Von einem Baum stürzte gestern der 18jährige Leon Pawlarczyk aus Luban. Der Arzt der Rettungsbereitschaft stellte bedenkliche Verletzungen fest, die eine Unterbringung des Verunglückten im Krankenhaus notwendig machten.

Ein gefährlicher Fund

Chlorgas aus dem Weltkrieg noch wirksam

Im Kreise Oszmiany im nordöstlichen Polen, gruben Arbeiter bei Wegearbeiten fünf Stahlflaschen aus, die noch aus der Kriegszeit stammten und die mit Giftgas russischer Herkunft gefüllt waren. Offensichtlich waren diese Behälter von den russischen Truppen bei ihrem Rückzug eingegraben worden. Eine der Flaschen öffneten die Arbeiter und es entströmte ihm Chlorgas, das in einem Umkreis von mehreren 100 Metern alle Pflanzen vernichtete. Die Arbeiter konnten fliehen. Die übrigen Flaschen wurden von Sachverständigen der polnischen Armee übernommen, nachdem sie von der Polizei hatten sichergestellt werden können.

Raubüberfall auf einen Briefträger

Der Briefträger Wasyl Myroniuk aus Jastentów Górny hatte im Postamt Holowy im Kreise Kosów (Ostgalizien) eine größere Summe Geld abgehoben, die er in seinem Revier auszahlen sollte. Unterwegs wurde er von zwei Männern überfallen, die mehrere Schüsse auf ihn abgaben. Myroniuk wurde am Fuß verletzt und stürzte in einen etwa 20 Meter tiefen Abgrund, wobei er sich den Fuß zweimal brach. Auf die Hilferufe des Briefträgers kamen Leute herbei, die den Briefträger in Sicherheit brachten. Myroniuk hatte rund 2500 Złoty bei sich, die er nach seinem Sturz in der Erwartung eines zweiten Angriffs der Räuber in einer Felsspalte versteckt hatte.

Auflösung der Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse

Durch Gesetz vomm 15. Juni d. J., veröffentlicht unter Pos. 347 in Nr. 55 des Staatsgesetzblattes (Dz. U. R. P. vom 26. Juni d. J., wird die Versorgungskasse für die Arbeiter der Staatseisenbahn im ehem. preußischen Teilgebiet (Kasa Emerytalna dla robotników kolei państwowych w b. dzielnicy pruskiej) mit dem 31. Dezember d. J. aufgelöst, und zwar hinsichtlich ihrer beiden Abteilungen A und B. Diese Kasse war die Rechtsnachfolgerin der seinerzeitigen „Pensionskasse für die Arbeiter der Preußisch-Hessischen Eisenbahngemeinschaft", insbesondere ihrer Bezirksausschüsse Nr. 4, 14 und 18, deren Tätigkeit sich auf das ehem. preußische Teilgebiet erstreckte. Sie war eine sogenannte Sonderanstalt im Sinne des § 1360 der deutschen Reichsversicherungsardnung, und die Versicherung in ihr galt der Versicherung in einer der Landesversicherungsanstalten gleich. Die Abteilung A (siehe oben) umfaßte die gesetzliche oder Pflichtversicherung; ihr mußten vom vollendeten 16. Lebensjahre an alle gegen Lohn oder Gehalt bei der Eisenbahnverwaltung, der Wasserbauverwaltung und bei der Pensionskasse beschäftigten Personen angehören. Gegenstand der Versicherung waren Invaliden- oder Altersrenten sowie Renten, Witwengeld und Waisenaussteuer für Hinterbliebene. Der Abteilung B beizutreten waren die in der Abt. A zwangsversicherten Personen verpflichtet, wenn sie bereits mindestens ein Jahr lang in Beschäftigung gestanden haben. Gewisse Personengruppen waren zum freiwilligen Beitritt zur Abteilung B berechtigt. Gegenstand der Versicherung in dieser Abteilung waren Zuschläge zu den vorstehend genannten Leistungen der Abt. A sowie Sterbegeld.

Mit dem 1. Januar 1940 übernimmt die polnische Staatseisenbahn, vorbehaltlich anderweitiger Bestimmungen des eingangs angeführten Gesetzes, die Rechte und Pflichten der in diesem Gesetze genannten Versorgungskasse. Ansprüche auf Leistungen der Abteilungen A und B, werden, wenn sie vor dem 1. Januar 1940 entstanden sind, (Eintritt des Versicherungsfalls vor diesem Zeitpunkte), nach Maßgabe der am 31. Dezember d. J. geltenden Vorschriften geregelt. In gleicher Weise wird die Eisenbahnverwaltung Leistungen an Witwen und Waisen von Versicherten, die nach dem 31. Dezember d. J. sterben, mit der Einschränkung regeln, daß die monatliche Gesamtrentenleistung aus der Abteilung B die monatliche Rente, die dem verstorbenen Versicherten aus dieser Abteilung zustehen würde, nicht übersteigen darf. Ist der Versicherungsfall (Invalidität, Erreichung des gesetzlichen Alters, Tod) vor dem 1. Januar 1940 eingetreten, und ist das die Leistungen der Abteilungen A und B betreffende Feststellungsverfahren von der Versorgungskasse nicht zum Abschluß gebracht worden, so wird es von der Eisenbahnverwaltung auf Grund der am 31. Dezember d. J. geltenden Bestimmungen zu Ende geführt. Die Minister für Verkehrswesen und für soziale Fürsorge können verordnen, daß einzelne der vorstehend bezeichneten Leistungen auf Rechnung und Kosten der Eisenbahnverwaltung von der Anstalt für Sozialversicherungen (Zakład Ubezpieczeń Społecznych) oder der Anstalt (Zakład) in Chorzów ausgezahlt werden. Angestellte der Eisenbahnverwaltung — mit Ausnahme der auf Grund eines Arbeitsvertrages beschäftigten Personen —, die am 31. Dezember d. J. in der Kasse pflichtversichert sind, werden vom 1. Januar 1940 den für die Eisenbahnangestellten geltenden Versorgungs-(Emeritur-)Bestimmungen unterliegne; die übrigen am 31. Dezember d. J. bei der Kasse pflichtversicherten Personen werden vom 1. Januar 1940, je nach ihrem Beschäftigungsorte, bei einer der vorstehend bezeichneten Anstalten versichert, und zwar in der Abteilung für Emeriturversicherung der Arbeiter, die am 31. Dezember d. J. bei der Abt. A anrechnungsfähigen Beitragszeiten werden von diesen Anstalten bei Feststellung von Leistungen gemäß den Vorschriften des polnischen Gesetzes über Sozialversicherung und der deutschen Reichsversicherungsordnung in ihrer in Oberschlesien geltenden Fassung berücksichtigt. Den einer der oben genannten Anstalten zugewiesenen Personen, die bis zum 31. Dezember 1939 keine 5 Jahre bei der Abteilung B versichert waren, wird die Eisenbahnverwaltung die von ihnen eingezahlten Beiträge mit 4½% Zinsen erstatten, und zwar in den im § 34 des Kassenstatuts angegebenen Fällen, deren Anführung wir uns aus Mangel an Raum hier versagen müssen. Haben jene Personen eine Beitragszeit von mindestens 5 Jahren in der Abteilung B zurückgelegt, so bleibt ihnen ohne weitere Beitragszahlung das Recht auf Leistungen aus dieser Abteilung gewahrt, falls dieses Recht nicht bis zum 31. Dezember d. J. erloschen ist. Das Recht auf Leistungen steht auch den Hinterbliebenen dieser Personen zu. Kein Recht auf Leistungen aus der Abteilung B werden Personen haben, die nach dem 31. Dezember d. J. in einer der oben genannten Anstalten versichert sind und später den Versorgungs-(Emeritur-)Bestimmungen für die Eisenbahnangestellten unterliegen werden, ebensowenig die Hinterbliebenen dieser Personen. Den diesen Bestimmungen unterliegenden Personen, die am 31. Dezember 1939 ihre Versicherung in der Abteilung A freiwillig fortsetzen werden, wird die Eisenbahnverwaltung die von ihnen nach Aufhören der Versicherungspflicht bei der Kasse an die Abteilung A freiwillig gezahlten Beiträge auf Antrag erstatten, und zwar mit 4½% Zinsen. Dieses Antragsrecht erlischt mit dem 31. Dezember 1941. Die den Versorgungs-(Emeritur-) Bestimmungen für Eisenbahnangestellte unterliegenden Personen können ihre Ansprüche auf Grund ihrer Versicherung der Abteilung A gegen ausländische Versicherungsträger durch freiwillige Fortsetzung der Versicherung bei einer der mehrfach genannten Anstalten aufrecht erhalten.

Prähistorische Funde im Kreise Rawitsch

er. Auf den Feldern bei Domaradzice in der Nähe des Orlaflusses wurden bei Feldarbeiten auf prähistorische Urnen und Metallgegenstände gestoßen, die leider aus Unkenntnis vernichtet wurden. Mit diesen Entdeckungen befaßte sich dann der Schulleiter von Domaradzice, der 3 Gräber eines großen prähistorischen Gräberfeldes entdeckte, stammend aus der Römerzeit.

Das davon benachrichtigte vorhistorische Institut der Universität Posen schickte einen Vertreter an Ort und Stelle, und ließ planmäßige Untersuchungen durchführen, die bereits am 21. des vergangenen Monats begonnen haben. Das Gräberfeld erstreckt sich auf einige Morgen und stammt aus der Zeit vor Christi Geburt bis 200 Jahre danach. In dieser Zeit kamen die polnischen Lande unter römische Kultureinflüsse. Zeugnis dieser Einflüsse sind Erzeugnisse des römischen Gewerbes oder Nachahmungen dieser, die sich seit diesen Zeiten auf polnischer Erde befinden. Solche Ueberreste enthält auch das Gräberfeld von Domaradzice. In D. wurden auch einige Urnengräber entdeckt, die reich mit Waffen, Gefäßen und Schmuck ausgestattet sind. Unter der großen Anzahl der hier entdeckten Ueberreste ist vor allen Dingen der ungewöhnlich wertvolle und seltene Fund eines Bronzekessels mit eisernen Beschlägen zu erwähnen, ferner eine Anzahl schön geschmückter Lehmgefäße, eine große Anzahl eiserner Waffen in Gestalt von Schwertern, Scheiben, von denen sich eiserne Beschläge erhalten haben, Wurfspieße und Speere, Messer, Taschenmesser, Metallornamente, Wetzsteine u. a. m. Es fehlt auch nicht an Schmuckgegenständen, Agraffen, Gürtelschnallen, Ringen, Perlen sowie anderen Sachen, die uns die damalige Kultur vergegenwärtigen. Die Ueberreste, die von Zeit zu Zeit für die Oeffentlichkeit zur Schau freigegeben werden, werden an die vorhistorische Abteilung des Großpolnischen Instituts in Posen übersandt werden. Die Arbeiten, die Herr Bogdan Kostrzewski im Auftrag des Instituts leitet, werden noch längere Zeit in Anspruch nehmen, und wahrscheinlich auch die umliegenden Felder umfassen, die zur Zeit noch bebaut sind.

Nowy Tomyśl (Neutomischel)

an. **In Urlaub.** Kreistierarzt Ludomir Reniszewski hat einen 5wöchigen Erholungsurlaub angetreten. Die Vertretung während dieser Zeit hat Grenztierarzt Kazimierz Suchodolski aus Bentschen übernommen. Kreisschulinspektor Lubiński hat ab 1. Juli ebenfalls einen Erholungsurlaub angetreten, die Vertretung hat Unterinspektor Lipowski übernommen.

an. **Neuer Vizestarost.** An Stelle des von hier nach Obornik versetzten Vizestarosten Wojciechowski ist Vizestarost Marweg zum 1. Juli von Obornik nach hier versetzt worden.

an. **Brände.** Bei dem Landwirt Kulak in Zembowo brach vor einigen Tagen auf unerklärliche Weise Feuer aus, wobei das Wohnhaus, ein Stall und eine Scheune eingeäschert und die landwirtschaftlichen Maschinen ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Der angestrengten Löschtätigkeit der Feuerwehr gelang es, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. — Bei dem Landwirt Fechner in Kirchplatz Borui brach am 7. Juli Feuer aus, wobei Stall und Scheune den Flammen zum Opfer fielen. In der Scheune befanden sich für 3000 Zl. Korbweiden, die ebenfalls restlos verbrannten. Den vereinten Anstrengungen von 3 Feuerspritzen gelang es, das Wohnhaus zu retten.

Wolsztyn (Wollstein)

an. **Der Wojewode in Wollstein.** Am 4. Juli weilte Wojewode Bociański in hiesiger Stadt. Es fand eine Besichtigung der Starostei statt.

Lwówek (Neustadt b. Pinne)

an. **Das Kinderfest,** das am Sonntag in Steinberg gefeiert wurde, war trotz der schlechten Witterung gut besucht. Der Nachmittag war mit Vortrag von Gedichten, Liedern und verschiedenen Spielen ausgestaltet.

Zbąszyń (Bentschen)

an. **Neuer Propst.** Der Vikar Leon Rygus aus Sarnowo wurde zum 1. Juli nach hier versetzt. Sein amtlicher Wohnsitz ist in dem Dorf Borui.

Leszno (Lissa)

eb. **Seebad Grotniki ruft!** Am Sonntag, dem 9. Juli, verkehrt ein billiger Zug nach Boszkowo. Abfahrt 10.24, Rückfahrt ab Boszkowo 19.36. Preis für Hin- und Rückfahrt 1.25 zl. Fahrkarten bei Orbis, Rynek 8.

n. **Zuwachs im Tiergarten.** Die Tiergartenverwaltung hat, um den Tierbestand zu erhöhen, einen sibirischen Bär angekauft, der am gestrigen Freitag eingetroffen ist.

eb. **Wochenmarktbericht.** Auf dem reich beschickten Freitag-Wochenmarkt wurden bei zufriedenstellenden Absätzen folgende Preise gezahlt: Liter Steinpilze 50, Gelbhähnchen 20, Blaubeeren 25, Walderdbeeren 40, Sauerampfer 10, junge Kartoffeln 3 Pfd. 25, alte Pfd. 5, Zentner 2.50, junge Zwiebeln Bund 5—10, Bohnen Pfund 50—80, Kirschen 20—40, Stachelbeeren 15, Johannisbeeren 15, Himbeeren 40, Schoten 15, Gurken St. 10—40, Tomaten 1.20, Blumenkohl Kopf 10—30, Weißkohl Kopf 10 bis 15, Sellerie Stück 10—40, Mohrrüben 2 Bund 15, Rhabarber Bund 5, Rote Rüben 10—15, Oberrüben 10, Porree 10, Salat Kopf 5, Landbutter 1.40, Eier Mandel 90, Weichkäse 20, Enten 2.20—2.50, Hühner 2.00—2.70, Hühnchen 55—1.20, Tauben Paar 80, Krebse Stück 10 bis 15, Aale 1,20, Schleie 1,00, Hechte 1.00, Barse 50—80, Weißfische 30—50, Zander 1.30.

Rawicz (Rawitsch)

er. **Vom Standesamt.** Die Register des Standesamts erweiterten sich im Laufe des Monat Juni um folgende Eintragungen: Es wurden 17 Personen geboren, davon Rawitsch Stadt 9 Jungen und 1 Mädel, Rawitsch Land 1 Junge und 1 Mädel. Die Zahl der Eheschließungen betrug 6. Als verstorben wurden 14 Personen notiert, wovon aus Rawitsch Stadt 11, aus Rawitsch Land 3 zu nennen sind.

er. **Gartenfest der Familie der Eisenbahner.** Am Sonntag, dem 9. Juli, veranstaltet die Familie der Eisenbahner im Garten „Klimaszka" ein Gartenfest, dessen Reinertrag den Kindern der Eisenbahner für die Ferienkolonie bestimmt ist.

Kępno (Kempen)

ü. **Neue Postagentur.** Am 4. Juli wurde in Mroczeń eine neue Postagentur eröffnet, zu deren Bezirk folgende Ortschaften gehören: Stary Mroczeń, Wężyków, Łęka Mroczeńska, Zórawieniec-Dorf und Gut, Justynka, Marianka, Mroczeńska, Felkisów, Joanka und Tartak Laski.

Śrem (Schrimm)

ü. **Beim Baden ertrunken.** Am Donnerstag nahm der hiesige Pensionär Szukalski in der Warthe ein Bad. Plötzlich bekam er einen epileptischen Anfall, in dessen Verlauf er im Wasser ertrank.

Oborniki (Obornik)

ü. **Tod eines Mädchens unter einem Kraftfahrzeug.** Am Donnerstag geriet die fünfjährige Mirosława Bielawska, die kurz vor einem Auto die Marschall-Pilsudskistraße in Obornik überqueren wollte, unter den Kraftwagen. Das Mädchen wurde mit der Kleidung von der Bremsvorrichtung erfaßt und ein Stück auf dem Pflaster mitgeschleift. Das Kind erlitt eine Brustquetschung, allgemeine Körperverletzungen und eine Gehirnerschütterung. Blutend und bewußtlos wurde das Opfer eigenen Leichtsinns ins Krankenhaus gebracht, wo das Mädchen nach kurzer Zeit starb.

ds. **Verurteilt.** Vor der Außenabteilung des Posener Bezirksgerichts hatte sich ein gewisser Wincenty Buda aus Uścikowo hiesigen Kreises zu verantworten. Dem Angeklagten wurde zur Last gelegt, vor dem Gericht falsche, unter Eid gemachte Aussagen getan zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. — Ferner hatte sich vor den Schranken desselben Gerichts ein gewisser Władysław Masztalarz wegen Dokumentenfälschung zu verantworten. Der Angeklagte hatte eine Quittung gefälscht. Das Urteil lautete auf sechs Monate Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist.

rl. **Blitzschlag.** Bei dem letzten Gewitter schlug der Blitz in das Wohnhaus des Teofil Jankowski in Łopuchowo. Das Haus brannte vollständig nieder.

rl. **Neue Lebensmittelpreise.** Ab 5. Juli gelten für Stadt und Land folgende Preise für Back- und Fleischwaren: 1 Kg. Brot 30 Groschen, 1 Semmel 5 Groschen, je Kg. Speck 1,60, Bauchfleisch frisch 1,60, geräuchert 1,80, Rindfleisch 1,50, Schmalz 2,20, Schmer 1,70, Wurst 0,80 bis 1,80 Zloty.

Chodzież (Kolmar)

§ **Versetzung.** Oberförster Woszczyński von der Oberförsterei Podanin ist in gleicher Eigenschaft nach dem Kreise Czenstochau versetzt worden. Während seiner achtzehnjährigen Tätigkeit hatte der Oberförster in Podanin oftmals den Jagdbesuch des Herrn Staatspräsidenten.

Szamocin (Samotschin)

ds. **Vom Imkerverein.** Der Vorstand des Bienenwirtschaftlichen Vereins für Samotschin und Umgegend gibt bekannt, daß die Bestellungen für Zucker zur Herbstfütterung der Bienen umgehend, spätestens bis zum 12. Juli zu erfolgen haben. Alle Bestellungen und Zählungen sind an die Herren Schreiber oder Janowski zu richten. Es sind fünf Kilogramm pro Volk bewilligt. Bestellungen für Nichtmitglieder werden dort ebenfalls entgegengenommen.

Czarnków (Czarnikau)

üg. **Schadenfeuer.** In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen ½12 Uhr ertönte Feueralarm. In dem Hausanbau des Ackerbürgers Erwin Cessin war ein Dachbodenbrand ausgebrochen, welcher von der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. In der folgenden Nacht gegen ½1 Uhr wurde abermals die Feuerwehr alarmiert. Die Scheune des Ackerbürgers Busse am Schlachthause stand in hellen Flammen und brannte bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt sind 19 Fuhren Heu, Ernte- und Kutschwagen, landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sowie die gesamte Maschinerie der Flachsbrecherei Czarnecki, welche in einem Teile der Scheune untergebracht waren.

Pakość (Pakosch)

§ **Verhaftung.** Der 64jährige Mühlenbauer August Schneider wurde wegen Beleidigung der polnischen Nation in Haft genommen und dem Burggericht in Mogilno zugeführt.

Aus aller Welt

Die Unterschlagungen in der Warschauer Forstdirektion

Im Warschauer Bezirksgericht wurde gestern in dem Prozeß wegen Mißbräuchen in der Direktion der Staatsforsten das Urteil gefällt. Der frühere Leiter des Finanzbüros der Staatsforstdirektion, Antoni Czernecki, und Adolf Wróblewski, der dort Kassierer war, wurden zu je 5 Jahren Gefängnis und Verlust der Rechte verurteilt. Maria de Vidal Kamniew, die Ehefrau eines Beamten des Finanzbüros, der geflüchtet ist und sich verborgen hält, erhielt 6 Jahre, eine gewisse Halina Luszniewicz 3 Jahre und Władysław Jakubowski 1 Jahr Gefängnis. In der Urteilsbegründung wies das Gericht auf die Mißwirtschaft in der Geschäftsführung des Finanzbüros der Forstdirektion hin, wodurch es möglich war, die Mißbräuche längere Zeit hindurch zu begehen, so daß der Staat einen Schaden von 357 000 Złoty erlitten habe.

3000 Pfund für eine Amati

In Warschau lebt seit vielen Jahrzehnten ein Russe namens Pokiszinew, der vor dem Weltkriege ein wohlhabender Kaufmann war. Während des Weltkrieges und nach dem Kriege verlor er sein ganzes Vermögen und fristete sein Leben als geigenspielender Straßenmusikant. Ein des Weges kommender kunstverständiger Kaufmann aus Krakau hörte den Ton der Geige Pokoszinews und interessierte sich für das Instrument. Er bot dem Pokoszinew den Preis von 300 Zloty. Dieser wurde jedoch stutzig und wandte sich an einen Vermittler, der seinerseits mit einer Londoner Musikinstrumentenfirma in Verbindung trat, die durch einen Sachverständigen feststellen ließ, daß es sich um eine echte Amati-Geige handle. Die Londoner Firma hat nunmehr dem Pokiszinew die Geige für 3000 Pfund Sterling abgekauft. Der Straßenmusikant ist dadurch wieder zum reichen Mann geworden.

50000 Zentner Stroh in Flammen

Breslau. In Maltsch wurde am Donnerstag abend eine Feldscheune der Schlesischen Zellulose- und Papierfabriken AG. durch Blitzschlag in Brand gesetzt. Das Feuer griff auch auf zwei in der Nähe liegende große Strohhaufen über, so daß die hier lagernden 50 000 Zentner Stroh bald ein einziges Flammenmeer bildeten. Die sofort alarmierten Feuerwehren aus Maltsch, Neumarkt und Liegnitz mußten sich darauf beschränken, die zunächst stark gefährdeten Fabrikanlagen zu schützen.

Bootswerft niedergebrannt

Berlin. In der Nacht zum Freitag brach aus bisher unbekannter Ursache in der bekannten Köpenicker Bootswerft von Engelbrecht, in der auch das Schnellboot von Stuck gebaut worden ist, ein Großfeuer aus, durch das drei große Schuppen auf einem Gelände von etwa 10 000 Quadratmeter zerstört wurden. Zahlreiche Boote und Maschinen sowie wertvolles Edelholz wurden ein Raub der Flammen. Erst nach zweistündigem Kampf gelang es der Feuerschutzpolizei, den Brand einzukreisen. Der Schaden geht in die Hunderttausende.

Straßenbahn umgestürzt

Stockholm. Im Stadtzentrum ereignete sich ein schweres Straßenbahnunglück. Infolge Versagens der Bremse stürzte ein Wagen um. Dabei wurden drei Frauen getötet. Mehrere Fahrgäste wurden verletzt.

Neues Unwetter in Ostpolen

Warschau. Von einem schweren Unwetter wurde der ostpolnische Kreis Mielce heimgesucht. In sieben Landgemeinden vernichteten Hagelschläge zweitausend Hektar der Ernte.

Kunst und Wissenschaft

Den Männerchören zu Nutzen

Dem Augsburger Singschullehrer-Seminar ist eine neue, ehrenvolle Aufgabe zugefallen, die für die Entwicklung des deutschen Männerchorwesens von weittragender Bedeutung sein wird. Auf dem 34. Sängertag des Deutschen Sängerbundes (DSB.) in Kassel wurde auf Anregung des Präsidialrates der Reichsmusikkammer, Heinz Ihlert, und auf Grund eines Referates des Leiters des Augsburger Singschullehrer-Seminars, Prof. Otto Jochum, beschlossen, zur Vertiefung der künstlerisch-pädagogischen Arbeit im Bunde führende Chorleiter in das Singschullehrer-Seminar zu entsenden. Zugleich soll damit bezweckt werden geeignete Männer für die Errichtung von Singschulen zu gewinnen, die den Nachwuchs für die Bundesvereine auf breitester Grundlage heranziehen und schulen könnten. Es sind bereits Schritte unternommen worden, diese Anregungen in die Tat umzusetzen und für die Vorbereitungen zum Deutschen Sängerfest 1942 in Wien nutzbar zu machen.

Die Einrichtungen des Augsburger Singschullehrer-Seminars, das in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits hervorragende Erfolge erzielt hat, stehen dem DSB. künftig mehrmals auf je vier Wochen als Schulungsinstitut zur Verfügung. Bis 1942 werden also deutsche Chorleiter des DSB. in Augsburg eine umfassende praktische und theoretische Ausbildung genießen. In diesen Tagen trafen nun über dreihundert Chorgaufführer, Gauchorleiter, Kreischorleiter und eine Reihe führender Persönlichkeiten des Deutschen Sängerbundes, welche die Nürnberger Sängerwoche besuchen, im Sonderzug in Augsburg ein, um einer vierstündigen Vorführung der Lehr- und Arbeitsmethoden der Augsburger Singschule beizuwohnen.

Penthesilea als Oper

Das 40. Schweizerische Tonkünstlerfest wurde mit der repräsentativsten zeitgenössischen Schweizer Oper eröffnet: Schoecks „Penthesilea", die der Tondichter nach Kleists Tragödie musikalisch eigenartig geprägt hat. Er läßt die Vorgänge ohne Entwicklung im eigentlichen musikdramatischen Sinne vom Orchester meist in flächigakkordischer Weise illustrieren; den vorwiegend deklamierenden Gesang leitet er gelegentlich in Rezitation über, so daß lange Strecken rein melodramatisch behandelt sind. Die Oper, die bedeutendste im Schaffen des St. Galler Meisters, wurde unter Robert F. Denzlers überlegener Musikleitung und Hans Zimmermanns sorgsamer Regie hervorragend herausgebracht.

Martin Warneck 70 Jahre

Eine weit über den Kreis des deutschen Buchhandels hinaus bekannte Persönlichkeit, Verlagsbuchhändler Martin Warneck, konnte seinen 70. Geburtstag begehen. Als Sohn des als Professor der Missionswissenschaft an der Universität Halle a. d. S. wirkenden früheren Pastors Gustav Warneck widmete er sich in Halle, Berlin und Breslau mit großem Eifer dem Buchhandel. Seinem arbeitsfreudigen, frischen und energischen Wesen entsprechend übernahm Martin Warneck mit bereits 24 Jahren durch Kauf Hugo Rothers Buchhandlung, die, jetzt im [illegible] seines ältesten Sohnes Johannes, heute auf eine über 70jährige Tradition zurückblicken darf.

Eine vergessene Komödie Goldonis,

des Klassikers der italienischen Comedia dell'arte, ist von dem bekannten Goldoni-Uebersetzer Fritz Knöller aufgefunden und ins Deutsche übertragen worden. Es handelt sich um ein buntes venetianisches Volksstück „Liebeshändel in Chiozza" (Le Baruffe Chiozzotte), welches schon von Goethe in der „Italienischen Reise" mit besonderem Lob genannt wird. Das Alte Theater in Leipzig wird das Werk im Oktober uraufführen; Ludwig Roselius komponiert eine Musik dazu.

Gerhard von Keußler,

eine der eigenartigsten Musikerscheinungen Deutschlands, wurde 65 Jahre alt. Er wurde in Livland geboren und studierte und promovierte in Leipzig. Von 1906 bis 1918 dirigierte er die Konzerte des Prager Musikverbandes und des Deutschen Singvereins. In Prag wurde auch 1926 eine Keußler-Gesellschaft gegründet, die sich der Drucklegung seiner Werke annahm. Nach dem Krieg wirkte Keußler drei Jahre lang in Hamburg als Leiter der Singakademie. Er wurde Mitglied der Künste und erhielt 1927 den Beethoven-Preis. Von 1932 bis 1935 betätigte er sich als Dirigent und Lehrer in Melbourne in Australien, übernahm aber 1936 in Berlin wieder eine Meisterklasse für Komposition. Keußler ist ein ernster, hochgeistiger, schöpferischer Musiker, der gerade deswegen um Anerkennung hat ringen müssen. Bekannt geworden sind außer Sinfonien, u. a. der melodramatischen Sinfonie „An den Tod" und der vaterländischen Tondichtung „Die Burg" (mit Knabenchor und Altsolo, gemeint ist die Wartburg), die Oratorien „Jesus von Nazareth", „Die Mutter" (Marienoratorium) sowie die Musikdramen „Wandlungen", „Gefängnisse" und die „Geißelfahrt".

Die bunte Seite

Englandreise mit der Taxe

Das kostet aber auch eine „Kleinigkeit"

Auf der britischen Insel ist neuerdings unter den aus dem Empire zureisenden Angelsachsen eine neue Manie ausgebrochen. Soeben hat ein biederer Londoner Taxenfahrer den Auftrag bekommen, eine Mrs. Jolly aus Neuseeland und ihre beiden Töchter auf einer 3000 Meilen-Fahrt durch ganz England „zwecks Besichtigung" zu gondeln. Der Taxenfahrer kann sich freuen, denn wenn er auch nicht gerade nach der „Taxameteruhr" fahren wird, so wird das doch ein erkleckliches Geschäft werden. Derselbe Fahrer hat übrigens mit seiner Taxe schon eine ähnliche Tour hinter sich. Vor zwei Jahren erschien ein Mr. Runciman aus Neuseeland bei ihm und ließ sich mit der Taxe durch England fahren. Von diesem Weltenbummler hatte dann Mrs. Jolly über die originelle Reise gehört und sie sofort nachgemacht. Wenn das so weiter geht und nichts ist bekanntlich ansteckender wie englischer Reisespleen, dann werden sich die Londoner vergeblich nach einer Taxe umsehen. Sie sind dann alle mit Fremden unterwegs quer und kreuz durch England.

Weshalb Greenwich umziehen muß

Greenwich, die weltberühmte Sternwarte, wo auch der Königliche Astronom seinen Sitz hat, muß sich entschließen, die Koffer und Fernrohre einpacken zu lassen und sich nach einer Gegend umzusehen, die besser geeignet ist, den Himmel zu beobachten, als es Greenwich heute ist. Einst — als Greenwich mit seinem Meridian einen Weltruf bekam, war alles in bester Ordnung. Aber dann schoben sich Siedlungen und Einzelhäuser, Teile von London immer näher an Greenwich und vor allem an das Observatorium heran. Schon vor drei Jahren stellten die Astronomen fest, daß die Bodenerschütterungen durch den Bahn- und Lastwagenverkehr so stark seien, daß man sich entschließen müsse, die feineren Messungen in Surrey irgendwo auszuführen. Doch das war nur der Anfang. Man war bald gezwungen, gewisse Sternbeobachtungen auch von auswärts zu beziehen. Denn die Neonlichter, die Straßenbeleuchtungen, die Dachreklamen waren so stark im Dunstkreise des Himmels, daß kein anständiges Sternbild mehr herausgeholt werden konnte. Nun ist das Schicksal Greenwichs endgültig besiegelt. In Devon ist schon ein Platz ausgesucht worden, der sich bedeutend besser für ein Observatorium eignen soll. Freilich, den Längengrad von Greenwich wird man bestehen lassen. Denn in Wirklichkeit ist es ja sowieso nur eine Fiktion, an die sich die Karthographen und Seeleute klammerten und von der man in anderen Ländern mehr und mehr abgeht. Somit bleibt der Auszug aus Greenwich, die Flucht vor dem Licht von London, vor der Technik und der Reklame eine innere englische Angelegenheit.

Fische, die dem englischen König gehören

Fische sind nur selten Gesetzen unterworfen, d. h. ihr Verkauf steht der ganzen Welt frei, ihre Erwerbung jedem, der das Geld hat und die Fische auf dem Markt auftreibt. Aber England mit seinen berühmten Ueberlieferungen, über die wir oft den Kopf schütteln müssen, leistet sich auch hier einen eigenartigen Scherz. Es besteht auch heute noch juristisch ein Paragraph, wonach kein Engländer Stör oder Delphin essen darf — mit Ausnahme des Königs. Schuld an diesem Gesetz ist Eduard II., der eine besondere Vorliebe für diese beiden Fische hatte, seinen Koch deswegen bedrängte, diesem aber nicht die Haushaltungsgelder erhöhen wollte. Denn der Koch mußte auf dem Fischmarkt feststellen, daß diese beiden Fische entweder gar nicht oder zu Wahnsinnspreisen angeboten wurden, die sein Budget absolut in Verwirrung gebracht hätten. Als er den König darüber aufklärte, ließ dieser sofort durch das Parlament ein Gesetz herausgeben, durch welches diese Fische einfach sein Eigentum wurden. Das Parlament wurde bearbeitet und nahm das Gesetz an. Und seit dieser Zeit sind Delphin und Stör das Eigentum des Königs. Der jetzige König macht selbstverständlich keinen Gebrauch mehr von diesen Gesetzen. Aber als ein besonders schöner Stör im Jahre 1937 gefangen wurde, schickte man ihn als Erinnerung an das alte Gesetz in den Buckingham-Palast. Er wurde schön angerichtet. Doch sachliche Männer versichern, daß man nur mit einiger Einbildung sagen kann, daß es sich um einen Hochgenuß handelte. Man weiß nicht, was Eduard II. am Stör fand.

Das weltberühmte Dokument, die Magna Charte, das die Grundlage für die englische Verfassung bildet, ist auf der New-Yorker Weltausstellung zu sehen. Es wurde auf der Fahrt von England nach Amerika von einem Stab von bewaffneten Detektiven bewacht, und der Zeitpunkt der Versendung wurde streng geheim gehalten.

Das Urvolk Amerikas wächst

Die Indianer sind eine friedlich aufbauende und keineswegs verschwindende Rasse

Wenn wir ehrlich sein wollen, so betrachteten wir doch fast alle vor 30 oder 40 Jahren die Indianer, die Rothäute Amerikas, als eine gefährliche, wilde Gesellschaft, gegen die die weißen Siedler und Soldaten lange kämpfen mußten, um sie zur Raison zu bringen. Diese Raison kam um so eher, als schließlich Krankheiten und Alkohol die Rothäute durchsetzten und ihnen den Kampfeswillen nahmen, der ihnen sonst eigen gewesen war. Aber in den letzten Jahren hat man das Bild der Rothäute vollkommen revidieren können. Sie sind nicht so wild, wie man sie schilderte. Sie waren es auch nie, sofern man die Indianer im Auge hat, die in Nordamerika lebten und von denen auch hier nur die Rede sein soll. Sie liefen auch nicht Tag für Tag im Federschmuck umher, sondern waren vernünftige Menschen, die sich heute wieder soweit gefunden haben, daß es falsch wäre, sie als eine aussterbende Rasse zu bezeichnen.

Die Rothäute hatten eine gewisse Zeit der Anpassung notwendig, um sich mit den englischen und sonstigen europäischen Kulturimporten abzufinden, um sie zu schlucken und zu verdauen. Wenn man den besten Zahlenübersichten folgt, dann war die Indianerbevölkerung damals, als Kolumbus Amerika wiederentdeckte, rund 800 000 Seelen stark. Als man im Jahre 1900 eine Zählung der Indianer vornahm, gab es deren nur noch 270 000. Aber — schon damals stellten sich amerikanische Bevölkerungspolitiker auf den Standpunkt, daß die Zahlen schon zeitweilig bedeutend niedriger gewesen sein mußten. Damals — also vor 39 Jahren begann bereits der Regenerationsprozeß, der heute einen interessanten Höhepunkt erreicht hat.

Man nimmt an, daß in den U.S.A. etwa 342 000 Indianer leben, hinzu kommen noch 30 000 Indianer und Eskimos oder Mischungen von Indianern und Eskimos. Zu diesen Ziffern — also zu 342 000 Indianern, ist zu sagen, daß nur 170 000 von ihnen als wirklich reinblütig zu betrachten sind. Die anderen sind alle irgendwie mit fremdem Blut in Berührung gekommen. Dabei wechseln die Grade der Beimischungen. Nicht nur Weiße, sondern auch Neger haben dazu beigetragen, das Rassenbild der Indianer noch weiter zu verwaschen.

Man nimmt heute 200 Stämme an, die in 27 Staaten der U.S.A. leben, teils in großen, teils in kleinen und kleinsten Siedlungen. Sieht man von gewissen Absonderlichkeiten in der Rechtsprechung ab, dann kann man sagen, daß alles verschwunden ist, was an die alte Indianerregierung erinnert. Auch die religiösen Zeremonien sind nach und nach ausgestorben. Aber darauf kommt es wohl auch nicht so sehr an. Wichtiger ist, daß die Indianer den Anschluß an die neue Lebensart gefunden haben. Man schuf eine Reihe Indianer-Kommissionen, die für die noch auf dem Lande lebenden Indianer gewisse Mindestforderungen durchzusetzen wußten. Das tat man in der festen Ueberzeugung, daß in absehbarer Zeit keine Beunruhigung wegen dieser Indianer mehr notwendig sei, weil sie dann alle in den neuen Lebensgang der U.S.A. aufgezogen worden seien.

Ein Gesetz gegen Geister?

Große Aufregung unter den englischen Spiritisten

Vom gewöhnlichen Spukgeist aus der Zeit der Pikten und Scoten an bis zu dem unter großem Aufwand feierlich in eleganter Spiritistengesellschaft zitierten, frisch dem sterblichen Körper entfleuchten Geist irgend eines edlen Lords wird Großbritannien von Tausenden von Geistern bevölkert, an die Millionen Menschen glauben. Tausende von Medien leben frisch, fröhlich und gesund vom Geisterschwindel. Das allerdings ist nichts Neues. Neu ist nur, daß einigen noch nicht total dem Geisterglauben verfallenen Britenköpfen der Schwindel nun einmal aufgefallen ist. Und darum sind die meisten Spiritisten böse, und ihre Vereinigungen protestieren heftig.

Da haben nämlich ein bekannter Forscher der Seelenkunde Mr. Harry Price und Mr. Gordon vorgeschlagen, daß ein Gesetz geschaffen wird, nach dem jeder, der als Medium Geister, ihre Erscheinungen und Aeußerungen vorführen will, sich einer amtlichen Prüfung und der Eintragung in ein Register unterwerfen soll. Die beiden Pioniere haben schon einen entsprechenden Entwurf ausgearbeitet und begründen, daß betrügerischen Medien damit endlich einmal das Handwerk gelegt werden würde. Also Regierungskontrolle und Konzession für die lieben Medien! Himmel, da regt sich gewaltig der Zorn der Massen der Wundersüchtigen, der Gutgläubigen, der Dummen, die es nicht leiden wollen, daß man sie daran hindert, betrogen zu werden. Besonders wettern gegen den Vorschlag der beiden Geisterfeinde die 5000 Medien Old Englands. Fünftausend Medien mit Millionen Geistern hinter sich! Das ist eine Zahl, die sich sehen und hören lassen kann

Inzwischen haben auch die Oberhäupter der zahlreichen spiritistischen Vereine schreiend das Wort ergriffen. Wer, so fragen sie, soll denn die Tausende von Medien prüfen, wer entscheidet, ob ihre wunderbaren Fähigkeiten echt sind oder nicht? Man würde doch die Prüfung etwa nicht „Ungläubigen" überlassen? Schrecklich! Wenn es sich um den „Leumund" oder die „Fähigkeiten" von Medien handle, dann täten doch „Interessenten" gut daran, sich lieber an die angesehenen spiritistischen Vereine zu wenden, die gerne Auskunft geben. Wie diese Auskunft aussehen mag, kann man sich vorstellen. Denn ungern geben dergleichen Gesellschaften zu, wieviele schwindelhafte und verbrecherische Medien es gibt.

Bei dieser Gelegenheit erfuhr man übrigens auch, was der spiritistische Schwindel der englischen Nation so ungefähr kostet. Ein Sachverständiger, der offenbar noch nicht mit gläubiger Blindheit geschlagen ist, beziffert den Schaden, der dem englischen Volke jährlich durch die Machenschaften, die Schwindeleien und Betrügereien sogenannter Medien zugeführt wird, auf die Summe von einer halben Million Pfund Sterling.

Auf der Jagd nach Wasser

Ein gefährlicher Beruf in eiskalten Quellen der Wüste

Unablässig wird in und unter Paris nach Wasser gebohrt. Immer weiter dehnt sich das Netz der Bohrlöcher für die Wasserversorgung der Stadt an der Seine aus. In London wurden in diesen Tagen unter der Bank von England in immerhin fast 150 Meter Tiefe Sprengungen vorgenommen, um neue Wasservorkommen zu erschließen. Das Wasser ist für uns alle ein so wichtiger, so unentbehrlicher Faktor, daß ihm nicht weniger Aufmerksamkeit gilt, als zum Beispiel zurzeit der römischen Hochblüte, als man in gewaltigen Aquadukten das Wasser nach Rom herüberführte.

In Europa kann man sich meist leicht helfen Wenn das Wasser nicht an Ort und Stelle aufzutreiben ist, dann geht man etwas weiter und baut dann Wasserleitungen. Aber nicht überall geht es so bequem. In Afrika — vor allem in den Wüstenzonen — dort, wo hinter Biskra die wirkliche Wüste beginnt, kämpft und ringt der Mensch um das Wasser. Wenn man eine Wasserstelle tief in der Erde erschließt, dann sprießt ringsumher bald eine Oase auf. Stirbt die Wasserstelle, dann ist auch die Oase bald wieder verfallen.

Um nun aber immer wenigstens an den wichtigsten Durchgangsplätzen der Wüste genügend Wasser zur Hand zu haben, sind Menschen als Wassersucher ausgebildet worden, die das Wasser freilich nicht nur wie die Rutengänger bei uns suchen und finden, sondern die dann auch die Anlagen und Schöpfbrunnen bauen sowie die Zugänge herstellen, die die Auswertung der Wasserstelle ermöglichen. Denn sonst nützt das beste Wasser nichts — wenn es irgendwo in einer Tiefe von 30 bis 50 Meter gurgelt.

Man kann wohl sagen, daß die R'Tas, wie man die Wassersucher nennt, eine der schwersten Beschäftigungen haben, die man überhaupt kennt. Diese Menschen, die schließlich unter glühend heißer Sonne leben, verkriechen sich in die Erde, tauchen in Wasser hinunter, das eisig kalt ist. Sie arbeiten in der Tiefe, ohne Taucherögeräte mit eingehaltenem Atem einige Sekunden, oft Minuten, um dann erschöpft wieder herauszukommen. Der Kollege geht dann hinunter, während der andere sich ausruht, erholt, um dann selbst wieder in die Tiefe zu gehen.

Nur ein wenig Wachs, das man sich in die Ohren steckt, ist der einzige Schutz gegen den Wasserdruck, der sich aber doch früher oder später unheilvoll bei diesen Menschen auswirkt, die sich langsam ruinieren, indem sie nach alten, den Weißen nicht verratenen Gesetzen nach Wasser suchen, wo nur die trockene Wüste zu glühen scheint.

Wissenswertes-Allerlei

Neuerdings macht man sich die Heuschreckenschwärme zunutze, indem man ein Schmieröl aus den Tieren gewinnt, das besonders gut für Flugzeuge zu verwenden ist. Die eingeborenen Stämme in Algier haben übrigens seit langem Heuschrecken gegessen und aus den Eiern eßbares Oel gewonnen.

*

In einer französischen Zeitung wird vorgeschlagen, daß der Zahnarzt an seiner Bohrmaschine eine Art Signalapparat anbringt, damit der Patient, indem er rotes oder grünes Licht aufleuchten läßt, selber anzeigen kann, ob er möchte, daß in der Behandlung eine Pause eintritt, oder ob der Zahnarzt ruhig weiterarbeiten soll.

*

In Kansas gibt es in der Prärie eine Salzwasserquelle, die, nach einer indianischen Sage, ein vergessener Arm des Stillen Ozeans ist, der zurückblieb, als Gott dem Ozean ein anderes Becken anwies. Es handelt sich bei der Quelle, die Waconda-Quelle heißt, um einen sozusagen bodenlosen Brunnen, von dem niemand weiß, wie tief er eigentlich ist.

Sternwarten und Hügel des Todes

Neue Entdeckungen im Lande der Mayas

Als man vor vielen Monaten bei der Freilegung der alten Mayastadt Chichen Itza auf eine hohe Ruine stieß, vernahm man von den Eingeborenen, daß an jener Stelle einst das Caracol gestanden habe. Nach und nach kam man darauf, daß Caracol nichts anderes war als ein Observatorium, eine Sternwarte, die den Mayas die nötigen Unterlagen für die Himmelsbeobachtung und die Berechnung der Jahreszeiten lieferte.

Die Archäologen des Carnegie-Instituts haben zum großen Teil jenes Observatorium der Mayas wiederhergestellt. Bei der Rekonstruktion ergab sich, daß auf der Spitze des Turmes ein kleines, schmales Zimmer gewesen war, das eine enge Aussicht nach Westen hatte. Diese Aussicht wurde durch einen ganz kleinen Tunnel, ein „Sehrohr", ermöglicht, das genau auf den Horizont hinauszeigte. Mit Hilfe dieses Tunnels war es den Maya-Astronomen möglich, die verschiedenen Jahreszeiten, die Sonnenaufgänge im Frühling und die entsprechenden Daten im Herbst zu ermitteln. Wenn sich auch nach den Gesetzen des Kosmos inzwischen, d. h. im Laufe der Jahrhunderte, kleine Verschiebungen ergaben, so kann man auch noch heute durch jenen Lichtschacht zum 21. März und zum 23. September die wichtigen Sonnendaten genau ablesen.

Man hat inzwischen auch die Gesetze ermittelt, mit deren Hilfe zum Beispiel die entsprechenden Sonnendurchgänge vom 22. Juni festgelegt werden konnten. So hatten also die Mayas mit einigen wenigen Linien auf dem Observatorium Caracol alles Material zur Hand, um für ihre Astronomie, Astrologie, für ihre Geometrie und ihre Religion — ja selbst für die Vorausberechnung der Maisernte haarscharfe Kalkulationen aufstellen zu können.

Im Zusammenhang mit jenen jüngsten Untersuchungen ist man auch auf neue Pyramiden gestoßen, die man bisher nur im Maya-Tiefland vermutete, die man in jüngster Zeit aber auch in den Hochländern feststellen konnte. Diese Pyramiden sind übereinander geschichtet und stellen teils Gräber, teils einfache Denkmäler dar. In einem solchen Grab fand man zum Beispiel die Leiche eines schon bejahrten Mannes, der einer jungen Frau und ferner die Skelette von zwei Sklaven, die anscheinend zur gleichen Zeit wie jener Mann und jene Frau in sitzender Stellung mit dem Gesicht nach Süden begraben worden waren. Bezeichnend ist, daß noch heute in der Sprache der Quiche-Indianer jene Pyramiden Kaminaljuya heißen, was so viel bedeutet wie „Hügel des Todes".

Die Welt der Frau

Ausländische Frauenführerinnen in Deutschland

Vor einigen Tagen trafen auf Einladung der Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink sechs Falangistinnen in Berlin ein. Die Spanierinnen sind von ihrer Frauenführerin Pilar Primo de Rivera nach Deutschland gesandt worden, um die deutsche Frauen- und Sozialarbeit kennenzulernen und später in ihrer Heimat einen leitenden Posten in der weiblichen Falange einzunehmen. Die Dauer ihres Aufenthaltes ist auf etwa drei Monate bemessen.

Ebenfalls auf Einladung der Reichsfrauenführerin ist dieser Tage die 70jährige Führerin der japanischen Frauen- und Mädchenorganisationen, Frau Dr. Toschioka, in Deutschland eingetroffen, um die Einrichtungen der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerkes kennenzulernen.

Baden ohne Sonnenbrand

Daß man sich den Einwirkungen der Sonnenstrahlen am Strand nicht aussetzt, ohne vorher die Haut eingefettet zu haben, weiß nachgerade jeder. Dennoch kommen auch bei eingefetteter Haut Fälle von Sonnenbrand vor, die sich die Betroffenen nicht erklären können, da sie ja ihrer Meinung nach alle Vorsicht angewandt haben. Stellt sich die Schädigung dennoch ein, so liegt das meistens daran, daß man sich zu unvermittelt und zu lange der Sonne ausgesetzt hat, statt sich langsam daran zu gewöhnen. Die ersten Ferientage sollte man sich, statt sich sofort stundenlang abwechselnd im Wasser und am Strand aufzuhalten, mit Luftbädern begnügen, die man jeden Tag etwas länger ausdehnt. Die Dauer des Sonnenbades steigere man ebenfalls täglich. Das Höchstmaß für den ganzen Tag soll zwei Stunden nicht übersteigen, will man nicht gesundheitliche und kosmetische Schädigung riskieren. Während der Dauer des Sonnenbades vermeide man zu essen und zu trinken. Nach Beendigung reibe man sich mit einem feuchten Frottiertuch ab und trockne nach. Nervöse Menschen sollten mit Sonnebaden sehr vorsichtig sein, da es an Herz und Nerven ziemliche Anforderungen stellt. Die schönste Hautbräunung wäre mit gesundheitlichen Schäden zu teuer erkauft. Im allgemeinen vertragen dunkelhäutige Menschen die Sonne besser als hellhäutige. Am empfindlichsten gegen Sonnenbestrahlung sind rothaarige und hellblonde Personen, während schwarze, deren Haut mehr Farbstoff enthält, was das Eindringen der Lichtstrahlen erschwert, länger der Bestrahlung standhalten. Zeigen aber trotz aller Sorgfalt sich Anzeichen von Sonnenbrand — Juckreiz, Frostgefühl — so bestreue man die betroffenen Hautstellen mit unparfümiertem Talkumpuder und wende nicht Creme oder Hautöl an. Der Puder trocknet die Haut gleichmäßig ein, wirkt kühlend und die Blasenbildung wird so am ehesten verhütet.

Wie säubert man Rohrgeflecht?

Man nimmt auf einen Liter Wasser einen Eßlöffel voll Salmiakgeist, löst etwas weiße Seife, welche man zerkleinert hat, darin auf und wäscht mit dieser Flüssigkeit das Rohrgeflecht, am besten mit einem wollenen Lappen gut ab, spült mit klarem Wasser gut nach und reibt dann das Geflecht mit einem Leinentuch trocken.

Lächelnd tun sie ihre Pflicht

Der Anteil der Frauen an der Erneuerung Spaniens

Aus Anlaß des Besuches führender Falangistinnen bringen wir nachfolgenden Beitrag über den Einsatz der spanischen Frauen:

Ohne Aufhebens, ohne ein Wort zu verlieren, gingen sie ans Werk. Großartige Gesten und hochtrabende Worte waren überflüssig. Es wurde auch nicht in alle Windrichtungen hinausposaunt. Die Mütter Spaniens, die Töchter Spaniens legten Hand ans Werk. Sie wurden Frauen der Nation, wie sie Frauen des Hauses gewesen waren. Für alle nähten, flickten und wuschen sie mit demselben Eifer, wie sie früher für einige wenige gewirkt hatten.

Ueberall in Spanien gab es geliebte Menschen. Männer, etwas grob, aber bedürftig wie Kinder, die zwischen den Stacheldrähten Fetzen ihrer Uniform und Fetzen ihrer Haut gelassen hatten, Männer mit ehrenvollen militärischen Abzeichen auf dem Aermel, deren Uniform aber keinen Knopf mehr aufwies. Da fädelten die Frauen die Nadel ein, ein Lächeln um den Mund — ob sie früher den Golfschläger geschwungen oder griechische Grammatik studiert, ob sie daheim gestrickt oder ob sie Autos gesteuert hatten. Die Studentin verwandelte sich in eine Knopflochnäherin. Die Preisträgerin im Schilauf wurde Spezialistin im Schneidern. Füße, die gewohnt waren, die Gashebel im Auto zu treten, begannen jetzt einen tollen Wettlauf auf surrenden Nähmaschinen. Die geistig Schaffende konnte, mit heißem Gesicht über das Feuer gebeugt, kochen, die Doktorin Teller spülen, die Philologin lernte geschickt scheuern. Zu den Herden ohne Brot und Feuer trugen unsere Frauen die Körbe voll Speisen. Zum Lager des Kranken brachten sie lebenerhaltende Kost. In die Operationssäle, zwischen blutige Messer und ehrende Schmerzen, drang ihr Lächeln als freudvolles Licht. „Es fehlen junge Kräfte in den Frontwäschereien!“ wurde angekündigt. Und lächelnd krempelten sie die Aermel ihrer blauen Blusen hoch. Mit grober Seife in der Hand, Flaschen mit Waschlauge schwingend, begannen sie ihren Angriff.

„Es fehlen junge Kräfte zum Dreschen, es sind keine Männer da zum Mähen“, wurde verkündet. Und wieder setzten sie ein freudiges Lächeln auf, und die Aehren fielen in reichen Garben, das Brot für morgen. Oliven und Oel für die Zukunft, und die Trauben häuften sich glänzend. Die Bauersfrauen aber, baß erstaunt ob dieses Wunders schwesterlicher Hilfe, sie wissen den Töchtern der großen Städte nur das eine zu sagen: „Gott lohne es Euch!“

In die Furchen, die der Haß aufgerissen hatte, säten die Frauen Spaniens die Liebe. Ihnen öffneten sich von selbst unschuldige reine Kinderherzen. Fäuste entspannten sich und zitternde Herzen wurden ruhig in ihrem Mitgefühl, im Frieden ihres freudigen Lächelns. Die Speiseräume, die Kindergärten und die Heime der Sozialen Hilfe hallten wider von Jubel und Segenswünschen.

Einfach und schlicht, ohne hochtrabende Worte und großartige Gesten führten die Frauen Spaniens ihre Revolution durch. Eine innerliche tiefe Revolution ohne Forderung von Rechten, aber mit Erfüllung von Pflichten. Die Frauen Spaniens verlangten nichts für sich, gaben aber alles für andere. Sie vergaßen ihre Liebhabereien, ihre Bequemlichkeiten; sie vergaßen sich selbst. Sie brachten dem Vaterland ihre Persönlichkeit mit derselben spontanen Geste dar, mit der sie ihm ihre Mitarbeit angeboten hatten. Hand in Hand, in tatenreicher Kette, und Schulter an Schulter reihten sie sich in die Legionen des Opferns ein.

Carmen Montojo.





Für Strand und Wasser

Links: Für den durch Gymnastik gestärkten jugendlichen Körper des modernen Mädchens ist dieser Wiener Badeanzug ein reizendes Kleidungsstück. Einfallsreich hat die Strickmode für Höschen und Brustschal zwei verschiedene Farbstellungen des gleichen Jacquardmusters verwendet. Rechts: Sehr originell wirken die plastisch aufliegenden Tupfen auf diesem Lastex-Badeanzug, ebenfalls ein Wiener Modell.

So reinigt man Anzüge

Jetzt ist die beste Zeit, sich die Anzüge der männlichen Familienglieder vorzunehmen. Man soll sie zunächst einige Stunden in die frische Luft hängen und gründlich ausbürsten. Dann sieht man sich zunächst den Kragen an. Wenn er fettig und schmutzig ist, wird er mit einer Mischung aus einem Teil Aether, 2 Teilen Spiritus und 3 Teilen Salmiak abgerieben, wichtig ist aber, daß man zum Abreiben einen Lappen von dem gleichen Stoff benutzt, aus dem der Anzug besteht, oder mindestens einen sehr ähnlichen Stoff verwendet. Man kann zum Abreiben auch Hirschhornsalz nehmen, das man in kochendem Wasser auflöst. Man kann dieses Fleckwasser in einer Flasche aufbewahren; es ist sehr gut, um Flecke aus dunklen Stoffen zu entfernen. Hat der Anzug Fettflecke, so muß man diese mit Benzin (aber in einem Raum ohne offene Flamme und am besten im Freien!) abreiben. Ist dann immer noch eine Spur von dem Fleck zu sehen, so nimmt man lauwarmes Wasser. Ist der Anzug auf diese Weise gut gesäubert, so bügelt man ihn, indem man ihn glatt auf das Bügelbrett legt und ihn mit einem feuchten Flanelltuch bedeckt. Wenn dieses nach dem Bügeln dampft, nimmt man es weg und klopft den Stoff mit einer Kleiderbürste; er wird dann nicht blank. Ganz zuletzt werden die Bügelfalten in den Beinkleidern angebracht, die sehr viel Sorgfalt und einige Uebung erforden.

Mit Rat und Tat

Die Besen wollen richtig behandelt werden

In manchen Haushaltungen werden die Besen nicht richtig behandelt; eine nachlässige oder verkehrte Behandlung aber rächt sich durch eine verkürzte Lebensdauer derselben. Besen mit langem Stiel dürfen nie mit den Borsten auf der Erde stehen, sie müssen vielmehr aufgehängt werden. Es ist auch verkehrt, Besen in der Küche aufzuhängen. Durch die Hitze, die infolge des Kochens in dieser herrscht, schmilzt das Pech, mit dem die Borstenbündel in das Holz eingesetzt sind, und die Hitze ist auch dem Holz nicht gut; es bekommt Sprünge und Risse.

Die Wäsche farbiger Leinwandschürzen

Farbige Leinwandschürzen wäscht man zweckmäßig kalt mit weichem Wasser und grüner Seife; letztere darf aber nicht auf den Stoff gebracht werden, sondern muß im Wasser zu Schaum gerührt werden. Die Schürzen werden dann gespült und im Schatten getrocknet. Gröbere Leinwandschürzen kann man einige Stunden in schwache Seifenlauge legen und in mäßig heißem Wasser und weißer Seife waschen. Nach dem Spülen hängt man sie auf, sonst legt man sie von der übrigen Wäsche getrennt in eine Wanne und übergießt sie mit kaltem Wasser.

Briefe aus dem Ferienland

Nur niemanden vergessen! — Der kluge Mann baut vor. — Ein Dutzend mit einem Schlag

Es gibt die schreibfaule Tochter erst nicht seit heute. Die Mütter sind ihr deswegen meist nicht so böse, wie sie möchten, denn sie erinnern sich an ihre eigene Jugend, wo sie auch nicht immer die Schreibfleißigsten waren. Sie tun also seufzend, was einst ihre Mütter getan haben: sie nehmen ein halbes Dutzend Postkarten, versehen sie mit ihrer eigenen Adresse und mit dem nötigen Porto und geben sie ihren Töchtern auf die Ferienreise mit. Die haben dann nur ein paar nette Zeilen zu schreiben und die im übrigen schon fertiggemachte Karte in den Postkasten zu stecken.

Es gibt noch andere Schreibsorgen während der Ferien. So manche seufzen schon vor Antritt der Ferienreise, wenn sie an die vielen Postkarten denken, die geschrieben sein wollen, wenn man niemand vor den Kopf stoßen will; Tante Emma nicht, Onkel Otto nicht, und dann die näheren, entfernteren Verwandten und Bekannten, mit denen man das Jahr über zusammenkommt. Zweifellos: es ist oft eine ganz anständige Schreibarbeit, die man dabei zu verrichten hat. Zwanzig bis dreißig Ansichtskarten kommen da zusammen. Freilich gibt es muntere Zeitgenossen, die das mit offensichtlichem Vergnügen tun. Sie pflegen ihre Ferienkorrespondenz und dehnen sie weithin aus, sie wachen dann allerdings peinlich darüber, daß sie gegebenenfalls von keinem vergessen werden, den sie selbst mit einem Gruß bedacht haben. Aber — — — — Macht es nicht einen wesentlichen Bestandteil der Ferien aus, daß man ein paar Wochen keine Berührung mit all den im übrigen sehr netten und lieben Leuten hat, die einem das ganze Jahr über immer wieder vor die Augen kommen? Doch zugegeben, es ist schwer, nach dieser Richtung Vernunft zu predigen.

Es gibt also weise Leute, die erledigen die eigentliche Schreibarbeit schon zu Hause, bevor sie wegfahren. Sie beschaffen sich die nötigen Ansichtskarten oder haben sie noch vom Vorjahr vorrätig und erledigen die Höflichkeitspflichten, um die „herzlichen Grüße aus dem Urlaub“ dann nur noch in den Postkasten stecken zu müssen. Sie fahren nicht schlecht dabei, denn sie haben ein gutes Gewissen, wie man es gerade während der Ferien so dringend braucht, und brauchen keine einzige Minute mit Schreibarbeiten zu verlieren, nach denen einem nun einmal nicht der Sinn steht, wenn die Sonne lacht und herrliche Spaziergänge locken.

Und doch passiert es einem immer wieder, daß man, aus den Ferien heimgekehrt, Bekannte trifft, bei deren Anblick es einen siedendheiß überläuft: Himmeldonnerwetter, den hast du ja ganz vergessen! Und schon hat dieser liebe Bekannte seine bitterste Schmollmiene aufgesetzt und fragt mit spitzem Lächeln, wie man seine Ferien verbracht habe. „Es muß doch wunderschön gewesen sein, daß Sie nicht einmal Zeit für eine kleine Postkarte gefunden haben.“ Da hat man's! So was ist dann schwer wieder gutzumachen.

Schöner ist es schon, wenn man seine Arbeitsstätte mit einer einzigen Ansichtskarte abtun kann: Grüßen Sie bitte die Kollegen! Und ebenso wird natürlich der Stammtisch bedacht und der Verein, dem man angehört. Da erledigt man mit einem Schlag ein Dutzend Menschen und mehr mit einem Sammelgruß, und keiner kann sich beklagen.

Wir wollen schließlich noch eine bestimmte Korrespondenz erwähnen, weil es die ist, die am fleißigsten, hingebungsvollsten und ausdauerndsten auch während der Ferien erledigt wird. Es sind dies die zarten Grüße, in denen das „Du“ einen besonderen Klang hat, und man erkennt diese Art von Korrespondenz meist auf den ersten Blick daran, daß sie nicht aus Ansichtskarten, sondern aus mehr oder minder dicken Briefen besteht. „Normale“ Leute schreiben nämlich während der Ferien keine Briefe...

J. G.



Schute und Pumphosen

Wenn Frauen schon am Strand kurze Hosen tragen, dann dürfen sie es ruhig auch einmal mit Pumphosen versuchen. Sie sind hier aus grobem, weißem Leinen gearbeitet, und dazu paßt der knapp anliegende Spenzer. Der Schutz gegen zuviel Sonne, eine gestärkte Pikeeschute, wird unter dem Kinn gebunden

Karlsbader Badeleben — einst und jetzt!

Von Stadtarchivar Prof. Dr. Viktor Karell

Im Ablauf der Geschichte hat das Weltbad Karlsbad, dieser „Brillant in smaragdner Fassung“, wie die Stadt der berühmte Alexander von Humboldt einst nannte, doch so manchen Wandel erfahren. Was würden all die erlauchten Herren der früheren Jahrhunderte dazu sagen, wenn sie heute am grünen Rasen in Maierhöfen die Halb- und Vollblütler dahinsausen sähen? Heute bringen Expreßzüge und Flugzeuge die Großen der Welt nach dem alten Kaiser Karls-Bade und sie werden auf den Bahnhöfen empfangen. Kaiser Josef II. ging noch zu Fuß vom Bergwirtshause über den „Tappen“ nach der Stadt, und die Bürger warteten in der Prager Gasse umsonst auf ihn. Heute sitzt und promeniert man des Abends beim taghellen Scheine der elektrischen Bogenlampen am glänzenden Korso auf der alten Wiese. Im Jahre 1786 dagegen überraschte die Gräfin Ozinska die Kurgäste mit einer eigenartigen Illumination von 1500 buntfarbigen Lampen und lodernden Feuervasen, wobei männiglich von Dienern, die als Chinesen gekleidet waren, allerlei Gebratenes dargeboten wurde. Die moderne Zeit hat die Kurtaxe geschaffen, Kaiser Karl VI. schenkte der Bürgerschaft 1500 Gulden als Quartiergeld. Der Kurgast des 20. Jahrhunderts erspart eine nette Summe, weil er meistens weder Wein noch Bier trinken darf. Und Peter der Große von Rußland, der in Karlsbad doch auch nichts weiter war als ein Kurgast, überließ der Bürgerschaft ein Faß Rheinwein von 12 Eimern, das ihm vom Wiener Hofe als Kurtrunk verehrt worden war. So ändern sich Zeiten und Sitten! Aber im Grunde ist alles gleich geblieben, vor allem die Hauptsache, die Quellen.

Das Herz der Stadt

Karlsbads größtes Wunder von allen seinen 18 Quellen ist der Sprudel. Er ist das Herz der Stadt, ihr wirtschaftlicher Hauptnerv. Bewundernd stehen auch die Menschen der modernen Zeit vor der herrlichen Naturerscheinung, die uns wie ein lebendiger Zeuge der Zeiten dünkt, in denen es bei uns warm war wie am Aequator, wo Riesenbäume wuchsen, die später versanken und die wir jetzt als Kohle aus der Erde graben. Damals lebte noch kein Mensch auf der Erde. Und heute liefert die Mofette des tertiären Vulkans in der Minute 2000 Liter Wasser, das eine Temperatur von 72° Celsius besitzt. Der Sprudel liefert aber jährlich noch mehr als 100 000 kg Sprudelsalz und außerdem entströmen ihm stündlich mehr als 250 kg Kohlensäuregas. Vor der Größe dieses Naturwunders muß man wohl vom Herzen wünschen: Möge es das Schicksal noch Jahrtausende hüten, zum Heile der leidenden Menschheit.

Beliebtheit der Moorbäder

Um die Heilwässer recht ausnützen zu können, mußte Karlsbad, dem steigenden Badebetriebe entsprechend, 6 große Badeanstalten errichten. 1831 entstand das Sprudelbadehaus, fünf Jahre später führte Karlsbad auch Moorbäder ein, 1867 wurde das große Kurhaus mit Mineral-, Moor-, Kohlensäure- und Dampfbädern in Betrieb genommen, während bereits 1855 das Militärbadehaus errichtet worden war. Dann entstand das Bad IV. Die zunehmende Beliebtheit, namentlich der Moorbäder, veranlaßten die Stadt, gegen Ende des 19. Jahrhunderts noch in unmittelbarer Nähe der Alten Wiese das Bad I zu errichten, ein Bad, dessen Einrichtung selbst dem verwöhntesten Geschmacke Rechnung trägt. Hier wurden die Heileinrichtungen durch schwedische Heilgymnastik, durch eine Kaltwasserheilanstalt, durch elektrische und Lichtbäder ergänzt. Aus der älteren Zeit stammen noch die Sauerbrunn- und die Eisenbäder. Dazu erhielt Karlsbad im 20. Jahrhundert noch das prächtige Bad V und das Gasbad, das erst 1927 vollendet wurde.

Die Heilwirkung der Karlsbader Thermen ist fast unbeschränkt. Sie wird schon 1495 in einem hübschen Badesprüchlein folgendermaßen gerühmt:

„Ein pad pey Eger zum Elnbogen
Dem man auch vast ser nach thut fragen
großer hilff halb, die es beweist,
am ruck und hyfften, wer daran kreist,
lame gelid und sunst vil prechen,
die hailt es, als die meng thut sprechen.“

Die moderne Medizin allerdings hat die Heilwirkung der Karlsbader Quellen noch bedeutend erweitert und in dem Sprüchlein kurz zusammengefaßt:

„Das Karlsbad heilt Dir, wenn es wo gebricht,
Darm, Magen, Leber, Galle-Stein, Niere, Zucker, Gicht.“

So erweisen sich die Karlsbader Quellen als große Wunderwerke der Natur. Aber die Quellen sind es selbstverständlich nicht allein, die alljährlich viele tausende Kurgäste nach Karlsbad reisen lassen. Alle Faktoren, die Quellen, die Bäder, die hygienischen Einrichtungen, die einzig dastehenden Wälder und die Bevölkerung in ihrem Fleiße und ihrer Erfahrung wirken zusammen und haben Karlsbad seinen Weltruf geschaffen und trachten, in ihrem Zusammenwirken diesen Weltruf auch zu erhalten.

Karlsbad bietet sich heute auch seinen Gästen als eine äußerst modern eingerichtete Stadt dar, bei der alle städtischen Werke und Anlagen mit den Badeeinrichtungen gleichen Schritt halten. Karlsbads Wasserwerk und Gaswerk, das Sprudelsalzwerk und die Mineralwasserversendung, das Fernheizwerk und die Zentralmolkerei gehören zu den besten Anlagen ihrer Art. Die Rennbahn und ein großer neuer Golfplatz, einer der schönsten Europas, nebst zahlreichen Sport- und Tennisplätzen sorgen für die Erholung und körperliche Kräftigung der Badegäste.

Durch ein großes, aufs prächtigste ausgestattetes neues Krankenhaus wird der leidenden Bevölkerung Rechnung getragen. Schlachthof und weite Markthallen ergänzen die hygienischen Einrichtungen. Dazu kommt noch die große Tepltalsperre mit einem Fassungsraum von 5 Millionen Kubikmetern, welche die Thermenstadt für immer vor den furchtbaren Hochwasserkatastrophen, die schon so oft Karlsbad Schaden zugefügt haben, bewahren wird. Die Schulfreundlichkeit der Stadt Karlsbad zeigt sich am besten in den zahlreichen neuen und zeitgemäß eingerichteten Schulen. Seit Karlsbad im September 1870 dem Eisenbahnnetz angeschlossen wurde, wuchs die Stadt gewaltig ins Weite. Hatte Karlsbad 1810 erst 2494 Einwohner, so erreichte es 1880 über 10 000 und zählte 1930 mit 24 000 Einwohnern bereits auch seiner Bevölkerung nach zu den bedeutendsten Siedlungen des Staates. 1931 erhielt Karlsbad seinen großen Flugplatz. Die Stadt verfügt auch über ein reichhaltiges Archiv und Museum, über eine große Stadtbibliothek und eine weite Kunst- und Gewerbehalle. Durch die Nähe der Kohlen- und Kaolinlager und der hochstehenden Porzellan- und Glasindustrie ist Karlsbad auch zu einer der größten Wirtschafts- und Handelsmetropolen Westböhmens emporgeblüht.

Der Zauber der Kunstdenkmäler

Das Weltbad Karlsbad zählt aber auch zu den schönsten Städten der Welt, denn nicht bloß als Heilstätte ist es bekannt geworden, auch als Kunststadt hat es einen Ruf erlangt, der weit über die engere Heimat hinausragt. Zu den ältesten Baudenkmälern ist sicher der Stadtturm zu rechnen, der in seiner heutigen Gestalt 1608 erbaut wurde und stolz von den Höhen des Schloßberges auf den Markt und die Quellen mit all ihrem bunten Leben und Treiben herniederschaut. Noch älter scheint das schmucke Andreaskirchlein zu sein, dessen Erbauung sogar auf das Jahr 1500 fallen soll. Geht man vom Schloßberg hinunter auf den Markt, so entzückt jeden Kunstkenner die barocke Dreifaltigkeitssäule, die im Jahre 1716 von der dankbaren Bevölkerung zum Andenken an die Verschonung aus Pestgefahr durch den Bildhauer Oswald Wenda aus Luditz errichtet wurde. Das gewaltigste Denkmal schöpferischer Barock-Kunst ist aber die Stadtkirche Karlsbads, von dem berühmten Barockbaumeister Kilian Ignaz Dienzenhofer in den Jahren 1732—1734 erbaut. Zu den zahlreichen Kunstbauten kommen noch ausgezeichnete Zweckbauten, die in reicher Fülle von Jahr zu Jahr sich in den Zauberrahmen Karlsbads einfügen. Viele große Männer wie Goethe, Schiller, Körner, Beethoven, Brahms, Chopin u. a. haben in Denkmälern oder Erinnerungstafeln eine bleibende Stätte ihres Andenkens im stillen Tepltale gefunden. Rechnet man noch dazu den unendlichen Formenreichtum einer wundervollen Landschaft, die durch prachtvolle Parkanlagen, Ruheplätze, Aussichtswarten und viele kilometerlange idyllische Waldwege dem fühlenden Menschen erschlossen wurden, dann begreift man, daß dieses „Märchen im Teplitale“, wie es Goethe genannt hat, nicht so leicht ein Menschenherz losläßt, das seine Wunder geschaut und seinen Zauber in tiefster Seele verspürt hat.

Landschaftliche Schönheiten des Weltbades

Auch die Umgebung Karlsbads bildet einen wundervollen Rahmen um das Weltbad. Da liegen im Tepltal, „im Karlsbader Paradies“, in wenigen Minuten vom Kurzentrum aus erreichbar, die beliebten Frühstücksplätze Posthof, Freundschaftssaal und Geysirpark, im benachbarten Birkenhammer die weitbekannte Schützenmühle, im Egertal dagegen gegenüber der sagenhaften romantischen Felsengruppe das Café Hans Heiling. In der grünen Pracht unserer Wälder wieder laden Café Hirschensprung, Jägerhaus, Freundschaftshöhe, St. Leonhard und Aberg zu geruhsamer Rast. Dazu kommt noch, daß das liebliche Gießhübel-Sauerbrunn, das feste Elbogen, die alte Staufenstadt Eger und die schwesterlichen Kurstädte Marienbad, Franzensbad und St. Joachimsthal von Karlsbad aus leicht erreichbar sind.

Neben den fast unerschöpflichen landschaftlichen Schönheiten Karlsbads sind auch seine leiblichen Genüsse nicht zu verachten. Schon das Karlsbader Frühstück, mit Andacht und Liebe serviert, in seinem Karlsbader Porzellan, hat Weltruf. Dazu kommen die berühmten Karlsbader Oblaten, der Karlsbader Becherbitter u. a. Aber auch für Einkäufe bietet Karlsbad das Beste und Schönste und kann sich darin mit jeder Weltstadt messen. Was sich nur auf der Alten Wiese an Prunk und Pracht, an Kleidern, Pelzen, Juwelen, Wäsche, Glas und Porzellan dem Auge bietet, ist unübertrefflich. Auch mit leichter Unterhaltung ist Karlsbad überreich ausgestaltet. Manchen verregneten Nachmittag kann man in einem der drei gediegenen Karlsbader Kinos, im Variété oder beim Tanztee angenehm verbringen.

Musik aber ist neben den Quellen und den schönen Wäldern eines der Karlsbader Hauptheilmittel. Durch sein Kurorchester, das bereits seinen 100jährigen Bestand feierte, ist der Ruf Karlsbads als deutsche Musikstadt sicher gegründet. Besonders die Symphoniekonzerte im Posthof und die philharmonischen Konzerte im Winter sind musikalische Ereignisse ersten Ranges. Neben dem Kurorchester aber hat Karlsbad noch mindestens 5 erstklassige Musikkapellen. Auch das Karlsbader Theater hat eine würdige Ueberlieferung, und die mannigfachsten Sterne am Himmel der Kunst haben sich hier schon ihre ersten verdienten Lorbeerkränze geholt.

Heute steht Karlsbad trotz der Schwere der wirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahren in der ersten Reihe der Weltbäder. Die wunderbare Heilwirkung der Quellen, die großartigen Heileinrichtungen haben Karlsbads Ruf über das weite Erdenrund getragen, und alljährlich kommen viele Tausende, die das Leben mit seinem Kampf und seiner Unrast an ihrer Gesundheit geschädigt, ins schöne Tepltal, sich neue Kraft zu holen für künftiges Schaffen. Hunderttausende aber führt neben den Heilungsuchenden die Schönheit der Karlsbader Landschaft zur Sommerzeit in die Mauern unserer gesegneten Stadt. Da bewegt sich buntestes Treiben an den Quellen und auf den Prunkstraßen Karlsbads, und daneben schließt die Tiefeinsamkeit unabsehbarer Wälder ihre Tore auf und schwingt grüne Seidenfahnen allen Müdgewanderten zum Gruß. So möge denn noch bis in die fernsten Zeiten der erste Lobgesang auf Karlsbads Wunderthermen, wie ihn vor mehr als 400 Jahren der große Humanist Bohuslan Lobkowitz auf Hassenstein gesungen, seine Geltung bewahren:

„Ströme, heilige Quelle, dem Menschengeschlechte Gesundheit
Durch Jahrtausende noch! Schenk neue Kräfte dem Greise!
Daß vor dem drohenden Tode schon erblassende Mädchen
Blühen wie frische Rosen durch dich! Nur siegend bekämpfe
Jede Krankheit! Stets kehre zu seiner Heimat der Fremdling
Dankend und froh, daß Labung er hier und Leben gefunden.“

Kunst und Wissenschaft

Deutsche Bibliophilen-Tagung in Halle

Die Deutsche Gesellschaft der Bibliophilen veranstaltete unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Börries Freiherrn von Münchhausen ihre 40. Jahrestagung in Halle. Die Hauptversammlung der Gesellschaft, an die sich eine Festsitzung im historischen Goethetheater anschloß, wurde in Bad Lauchstädt abgehalten. Als Festredner sprach Prof. Dr. F. J. Schneider (Halle) über das literarische Leben in Halle zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Im Rahmen der Tagung wurden weiterhin eine Reihe von Besichtigungen aller Kulturstätten in Halle und Merseburg durchgeführt. In Merseburg lernten die Tagungsteilnehmer das älteste überlieferte deutsche Sprachdenkmal, die kostbare Originalhandschrift der Merseburger Zaubersprüche aus dem Jahre 950, kennen.

Die Shakespeare-Industrie

Kürzlich ist in London ein Buch „Amazing Documents“ von Ivor Brown und George Fearon erschienen, das den Untertitel führt „Eine kurze Geschichte der Shakespeare-Industrie“. Nach der Darstellung in diesem Buch besteht tatsächlich in England seit langen Jahren eine ausgesprochene Shakespeare-Industrie, die nur den einen Wunsch kennt, aus der Shakespeare-Verehrung Kapital zu schlagen. Die beiden Autoren haben zahllose Geschichten gesammelt, die sich mit Shakespeare befassen, und an denen aber auch nichts wahr ist. Ferner bestand und besteht vielleicht auch heute noch eine wahre Industrie an Fälschungen von Shakespeares sogenannten „verlorenen Stücken“. Man kennt wohl von Shakespeare einige Stücke, wie etwa den „Perikles“, bei denen die Autorschaft des großen Dramatikers bestritten wird; auch „Der verlorene Sohn“, der vor einigen Jahren in Berlin gespielt wurde, gehört zu diesen fraglichen Werken. Aber diese Stücke können nicht als Fälschungen bezeichnet werden; dagegen sind eine Reihe von Theaterstücken im Laufe der Zeit geschrieben worden, die als verlorene Stücke Shakespeares ausgegeben wurden. Ferner hatte sich um Shakespeare beinahe ein blühender Holzhandel entwickelt. Man verkaufte Holzsplitterchen von dem Maulbeerbaum, der auf Shakespeares Besitzung in Strathford stand; zählt man diese Splitterchen zusammen, so entsteht ein prächtiger Maulbeerwald. In den Bereich der Shakespeare-Industrie gehören auch die ständigen Restaurierungen seines Geburtshauses. An diesem Hause ist im Laufe der Zeit so viel restauriert worden, daß es gar nicht mehr das richtige Geburtshaus darstellt.

Ein schwedischer Dichter wurde geehrt

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des großen schwedischen Dichters Verner von Heidenstam veranstaltete die Deutsch-schwedische Vereinigung in Berlin eine Feierstunde, an der zahlreiche Persönlichkeiten des deutschen kulturellen Lebens teilnahmen.

Präsident Dr. Draeger feierte den Jubilar als den Dichter nordischen Heldenliedes und nordischer Heimatliebe; Universitätslektor Hagström gab einen kurzen Ueberblick über das Leben und Wirken Heidenstams. Lieder und ausgewählte Teile aus dem epischen Werk vermittelten einen Einblick in das Schaffen des Dichters.

„Volksspiel“ statt „Laienspiel“

In einem Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung wird bekanntgegeben, daß auf Vorschlag des Reichsverbandes Deutscher Sport- und Gymnastiklehrer die in der Prüfungsordnung für Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer(innen) im freien Beruf verwendete Bezeichnung „Laienspiel“ durch „Volksspiel“ ersetzt wird.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Reichsverband zwecks Schulung auf dem Gebiete des Volksspiels sogenannte Volksspiellehrgänge eingerichtet hat, die für Mitglieder der Fachschaft „Gymnastik und Volkstanz“ sowie für Schülerinnen der Gymnastikschule kostenlos durchgeführt werden.

Eine Uraufführung im Wiener Volkstheater

Ungewohnt, in sommerlicher Theaterzeit, hat das Deutsche Volkstheater das Schauspiel des sudetendeutschen Dichters Franz Hauptmann „Nächtliche Einkehr“ uraufgeführt. Die Lachauer Heide in Sachsen zur Zeit der Bauernkriege ist der Schauplatz des Dramas, in dem Streit und Widerstreit zwischen Bauer und Herr ausgetragen werden soll. Das Stück gibt keine Probleme zur Lösung, seine Gedanken sind klar und tief ausgearbeitet, es wirkt durch seine gerade, menschliche, wahrhafte Sprache. So wird es von den Darstellern zum Erfolg für Dichter und Werk getragen. In der Reihe der mit der Ostmark geschichtlich und menschlich verbundenen Bauerndramen kann die „Nächtliche Einkehr“ einen Platz beanspruchen.

Überschriftswort (fett) .... 20 Groschen
jedes weitere Wort .... 10 „
Stellengesuche pro Wort........ 5 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

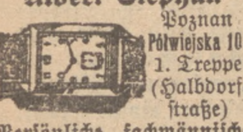
Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Präparierter, oberschlesischer Steinkohlenteer, Klebemasse, beste Dachpappe in allen Stärken, oberschlesisches Karbolineum, Pappnägel mit großen Köpfen.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań

Uhren, Gold- und Silberwaren (Trauringe fugenlos) Standuhrwerke, Stoppuhren, Wächteruhren und Optische Waren (Brillen) kauft man am günstigsten beim vielgeschätzt. Fachmann
Albert Stephan Poznań Półwiejska 10 1. Treppe (Halbdorfstraße)



Persönliche fachmännische Ausführung sämtlicher Reparaturen unter Garantie sowie Gravierungen zu mäßigen Preisen.



Möbel- und Bau-Tischlerei
W. Müller św. Marcin 64.
Solide und preiswerte Anfertigung.

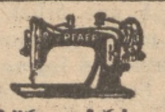
Getreidemäher Original Deering und Krupp
Alle Ersatzteile zu allen Mähmaschinen
Woldemar Günter Landw. Maschinen, Bedarfsartikel, Oele — Fette
Poznań, Sew. Mielżyńskiego 6. Tel. 52-25.



Erdmann Kuntze Schneidermeister
Poznań Eingang ul. Nowa 1
Gegr. 1909 Tel. 5217.
Spezialanfertigung für korpulente Herren
Werkstätte für vornehmste Herren- u. Damen-schneiderei
Grosse Auswahl modernster Stoffe

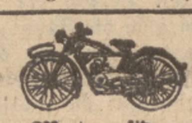
Lacke **„Smok“**
Die billigen haltbaren Lacke am Platze, erhältlich in Drogen- und Farbenhandlungen.

Anerkannt als Beste nur „Este“
Strümpfe, Wäsche, Trikotagen, Korsetts

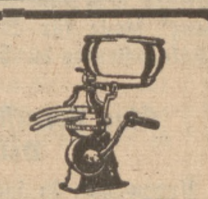


(früher Neumann)
Br. Pierackiego 18
Al. Marsz. Piłsudskiego 4

Möbel, Kristallsachen verschiedene andere Gegenstände, neue und gebrauchte stets in großer Auswahl. Gelegenheitskauf.
Jezuicka 10 (Świętosławska)



Nähmaschinen der weltberühmten Pfaff-Werke Kaiserslautern für Hausgebrauch Handwerk Industrie
Vertreter für Wojewodschaft Poznań
Adolf Blum Poznań, Al. M. Piłsudskiego 19.
Spezialität: Zickzackstich- Ein- u. Zweinadelmaschinen



Motorräder
Beiwagen, — Motore, Benzinbehälter, — Getriebe, Teile. Verkauf, Umtausch.
Werkstätten. **Czerniak**, Dąbrowskiego 93. Motorradfahrunterricht.

Käse-Spezialitäten
Harzer Spitz Karpathen-Kümmelstangen empfiehlt Wielkopolska Fabryka Sera Poznań, św. Roch 9/10, Telefon 28-18, Engros- u. Detailverkauf ul. Wielka 18 „Monopol“.

Ein Geschenk??
Nein! Tausende der schönsten Geschenke, Sachen aus aller Herren Länder bringe ich Ihnen in den vergrösserten Räumen.
Caesar Mann Poznań ul. Rzeczypospolitej 6.

Ehe Sie eine Milch-Zentrifuge kaufen, lassen Sie sich von Ihrem Händler oder Ihrer Einkaufs-Genossenschaft die erstklassige, weltberühmte **Westfalia-Zentrifuge** vorführen. Wo nicht zu haben, weist Bezugsquellen nach „Primarus“ Poznań, Skośna 17.

Ernte-Pläne Hauptreibriemen zur Dreschmaschine
Woldemar Günter Landw. Maschinen, Bedarfsartikel, Oele und Fette.
Poznań Sew. Mielżyńskiego 6 Telefon 52-25

Anfertigung von



sowie Reparaturen
A. Barby Wierzbięcice 37a.

Ausstattungen



Polstermöbel Einzelmöbel Stilmöbel
E. & F. Hillert Werkstätten für Tischlerei u. Polsterei Poznań ul. Stroma 23 Telefon 72-23. (Nähe des Autobus-Bahnhofs)

Ecksofa 3 Sessel, 2 Stühle, Tisch, Kleiderschrank, Chaiselongue und kleine Garderobe billig abzugeben. Marsz. Piłsudskiego 19



Möbel liefert billig in bester Ausführung.
Arndt, Tischlermeister, Möbelwerkstatt Wągrowiec, Klasztorna 1

Schrank Barock 17. Jahrhundert, Kommoden, 12-armige Girandole, Porzellan, Kristalle „Styl“ Rzeczypospolitej 4

Bruno Sass Juwelier Gold u. Silberschmied, Poznań, Romana Szymańskiego 1 (fr. Wienerstr.)
Anfertigung von Gold- und Silberarbeiten in gedieg. fachmännischer Ausführung
Trauringe in jedem Feingehalt. Annahme von Uhr-Reparaturen.

Rollen-Spangen Neuheit Haarwellen, Karton 30 gr, Haarwickler Dtz. 2.40 zł, Wasserwellenkamm 2.50 zł, Schleier 0.40 bis 1.20 zł, Haarnetze 15 gr, Brenneisen 40 gr, Ondulierscheren 1.— zł, Haarzöpfe, Locken v. 5.— zł an, Unterlagen v. 1.— zł an
St. Wenzlik Poznań Al. Marcinkowskiego 19.

Persönliches

Erben gesucht! In Amerika starb unter Hinterlassung e. größeren Vermögens, **Wilhelm, Franz Ordorff.** (Auch Oschdorff oder ähnlich). Derselbe wurde um 1858 in Posen oder Umgegend geboren (Vater hieß Wilhelm, Rudolph O.). Angehörige, Verwandte, sowie ähnliche Namensträger wollen sich meld. F. von Kalkstein, Poznań, Matejki 47. Zwischen 2—4 Uhr.

Grundstücke

Zinshaus Danzig zu verkaufen. Preis 85 000 zł. 10%-ige Verzinsung. Offert. Skrytka pocztowa 18 Gdynia.

Pachtungen

Suche **Pacht** eines Gutes. Bedingung guter Boden in normalem Wirtschaftszustand. Ausführliche Offerten an Tarnowskie Góry, skrytka pocztowa 53.

Sommerfrische

Ferienaufenthalt für deutschen Studenten (Studentin) gegen Erteilung von Physik und Latein, Pension der Lyz. Kl. I gesucht. Honorar nach Vereinbarung. Gefl. Angebote u. 129 P. an Drukarnia Eisermann, Leszno Wlkp.

Nehme wieder **Sommergäste** auf. Gute Verpflegung. Schöne Lage an großem See. Angel- und Badegelegenheit.
Frau Anna Röhrich, Lednogóra, pow. Gniezno.

Kurorte

Zoppot Gartenvilla. Nähe Strand, beste Verpflegung.
Pension von Harten, Mackensenallee 33.

Mietsgesuche

Lagerräume zu mieten gesucht. Off. unter 4660 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Poznań 3.

Berufstätige Dame sucht **sonniges Zimmer** ab 15. 7. 1939 Offert. unter 4658 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Poznań 3.

1—2 Zimmerwohnung ab sofort von alleinstehender Person gesucht. Offerten unter 4659 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Vermietungen

Speicher und **Wohnung** zu vermieten. Berger, Wągrowiec. Färberei und chemische Waschanstalt

Gut möblierte **Zimmer** für Durchreisende zu vermieten. św. Marcin 66/67, Wohnung 41, Parterre.

Offene Stellen

Für mittelgroßes Landhaus tüchtige **Wirtin** z. 15. 7. oder 1. 8. gesucht. Perfekt im Einmachen, Schlachten. Bewerbungen, Lichtbild, Zeugnisabschr., Gehaltsansprüche unter 4653 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3.

Mädchen mit Kochkenntnissen und Plätten gesucht. Dąbrowskiego 93.

Alleinmädchen ordentlich, sauber, für einen 2 Personen-Stadthaushalt per sofort gesucht. Offerten unter 4656 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Suche für sofort oder später tüchtigen **Gärtnergehilfen** Bewerbungen mit Zeugnisabschriften an Zonanne, Klecko, p. Nowemiasto n./W.

Suche zum 1. August tüchtige, zuverlässige **Wirtin** für größeren Landhaushalt. Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüche an Frau von Sierakowski, Łopiszewo, p. Ryczywół.

Gesucht zum 1. 9. oder 1. 10. ein jüngerer evangelischer **Gärtner** mit besten Zeugnissen in Blumenzucht. Gemüsebau, Baumpflege. Bewerber muß verheiratet sein oder bei Antritt heiraten.
v. Delhaes Borówko Stare, p. Czempiń

Wir empfehlen:

die neusten Ausgaben von:

Die Woche
Illustrierter Beobachter
Das Illustrierte Blatt
Berliner Illustrirte Zeitung
Hamburger Illustrierte
Neue J. Z.
Deutsche Illustrierte
Deutsche Sport-Illustrierte
Reichssportblatt
Die neue Gartenlaube
Der Adler
Filmwelt
Silberspiegel
Motor und Sport
Der Stern
Die Post
Die Grüne Post
Die Braune Post
Die Sendung
Europastunde
Berlin hört und sieht
Dt. Radio-Illustrierte
Sieben Tage
Rätselzeitung „Die Sphinx“
und alle Modenzeitschriften.

Kosmos-Buchhandlung Poznań, Al. Marsz. Piłsudskiego 25, Tel. 6589.

Stellengesuche

Suche Stellung im **Haushalt** auch als **Kinderfräulein** Koch- und Nähkenntnisse. Poznań bevorzugt. Off. unter 4657 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Besseres Mädchen sucht **Stellung** Geschäft bevorzugt oder in besserem Haushalt z. baldigem Antritt. Offerten unter 4661 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Poznań 3.

Tiermarkt

Ia reinrassige, langhaarige, braune **Dackel-Jungtiere** 3 Monate alt, Preis 30 zł und Porto. Off. unter 4627 an die Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Junge Jagdhunde 8 Wochen alt, Vaterhund, rauhaarig mit Stammbaum, Mutter rauhhaarig, Vorfahren 25 Jahre von mir geführt. Beide jagdlich sehr gute Gebrauchs-Hunde fürs Feld, Wald und Wasser, 20 zł pro Welpen **Michalk.** Jarocin, Jaczyna 2.

Heirat

Vermögende, intellig., Deutsche, best. Äußeren, guter Familie, sucht entsprechenden **Ehegatten.** Nähere Angabe d. Alters u. d. Beruf. Off. unter 4655 an die Geschäftsst. d. Ztg. Poznań 3.

Verschiedenes

Antennenmaste Umzäunungen, Maschendrahtzäune fertigt an und stellt auf **Schlosserei**, Staszica 21.

Dampfdauerwellen 3 zł Garantie. „Rokoko“ św. Marcin 68.

Berlinerin deutet Karten u. Handschriften seit 1900 auf wissenschaftlicher Grundlage.
Frau Sperber Poznań. Gajowa 12.

Jetzt Piekary 6, W. 1 gegenüber der „Welage“.
Anfertigung eleganter **Damen- und Herren-Garderobe** nach Maß.



Wilhelm Günther

Wanzen Ratten — Mäuse — Schwaben usw. vernichtet radikal.
A. Sprenger, Poznań, Kanałowa 18.

Bekannte Wahrsagerin **Adarelli** sagt die Zukunft aus Brahminen — Karten — Hand. Poznań, ul. Podgórna Nr. 13, Wohnung 10 (Front).



Handzentrifugen „TITAN“ entrahmen am besten, sind dauerhaft und billig. Generalvertreter für Polen,
Adolf Blum, Poznań, Al. M. Piłsudskiego 19

Teppiche — Kelims repariert **Tabernacki** Poznań, Strzelecka 2, W. 7 Telephon 23-56 Außerhalb werden Arbeiten an Ort u. Stelle ausgeführt

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe u. 4651 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań 3.

Für die Dame Seidenwäsche, Strümpfe, Söckchen, Taschentücher.
Verkaufszeit täglich von 8—18 Uhr, Sonnabend von 8—15 Uhr.
Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft Spółdz. z ogr. odp. Poznań, Textil-Abteilung Fernsprecher 1976

Lange Bahnfahrt... Verregnete Urlaubstage...

Ein guter, spannender Roman vertreibt da schnell die Zeit!

... Hier eine kleine Auswahl:

Harald Hornborg: Das starke Blut. Roman. In Leinen zł 8.40. Vor der weiten Landschaft der finnischen Oedmark, in einer vielfältigen und spannenden Handlung, gewinnen die Menschen dieses Romans ein blutvolles Leben, so vor allem die prächtige Frauengestalt der Kristina.

Franz Tumler: Der Soldateneid. Erzählung. In Leinen zł 7.35. „Der Soldateneid“ führt uns in die jüngste Geschichte der Reichswerdung Grossdeutschlands, in die Tage des März 1938, da Oesterreich ganz deutsch wurde. Es ist eine Saga von einsamen Männern, die mehr zu opfern vermögen als ihr Leben, wenn die Nation ruft.“ Westf. Landeszeitung, Dortmund

Georg Langer: Die Mittereggers. Leinen zł 6.55. Roman aus dem Sudetenland, der das Schicksal einer kerndeutschen Familie schildert, die nach verlorenem Krieg unter der schrankenlosen Willkürherrschaft der Tschechen schwer zu leiden hat und dennoch in keinem Augenblick im Kampf um ihr Deutschtum nachlässt.

Ernst von Salomon: Die Kadetten. Volksausgabe. Ln. zł 6.55. Voll Feuer, Leidenschaft und Humor erzählt hier einer der letzten Kadetten von Tun und Treiben, Leiden und Freuden, von straffem Dienst und lustigen Streichen hinter den roten Mauern von Karlsruhe und Lichterfelde. Und über dieser unerfüllten Jugend, hart, kühn und tüchtig, droht schon der Schatten des Krieges, bis 1918 die H.A.K. auf Feindbefehl geschlossen wird. Stolz und einsam aber leuchtet weiter das harte Gesetz des Dienstes und Opfers, das jene erfüllten, und zu dem sich auch dieses Buch auf jeder Seite bekennt.

Lowell Thomas: Ritter der Tiefe. Uebers. und bearb. von E. Frhr. v. Spiegel. Mit 51 zeitgenössischen Fotos. Volksausgabe. Leinen zł 5.70. Ritter der Tiefe! Höchstes Lob für die im Kriege verfemten deutschen U-Boot-Leute aus Feindesmund! Ein Amerikaner hat nach mündlichen Berichten der Ueberlebenden, aus englischen, amerikanischen und deutschen Archiven voller Begeisterung von diesen Rittern der Tiefe erzählt oder lässt sie auch selbst mit abenteuerreichen Erlebnissen zu Wort kommen. Unmöglich, hier den überreichen Inhalt seines ritterlichen Buches auch nur anzudeuten. Frhr. v. Spiegel hat uns dies Buch schneidig übersetzt.

Vorrätig in der

Kosmos-Buchhandlung
Poznań, Aleja Marsz. Pilsudskiego 25.
Bei auswärtigen Bestellungen erbitten wir Voreinsendung des Betrages zuzüglich 30 gr Porto auf unser Postscheckkonto Poznań 207 915.

Die Welt hat genug Rohstoffe

Für eine gerechte Verteilung von Hilfsquellen der Wirtschaft

Der Präsident der Internationalen Handelskammer Thomas J. Watson hat dem Kopenhagener Kongress eine Entschliessung vorgelegt, die von den 40 vertretenen Ländern einstimmig angenommen worden ist. Die Entschliessung geht von der Erkenntnis aus, dass die Welt genug Rohstoffe und Fertigwaren produziert, um alle Völker der verschiedenen Länder mit den Notwendigkeiten und den Bedürfnissen des Lebens zu versorgen. Die Regierungen von Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Japan und den Vereinigten Staaten werden in der Entschliessung aufgefordert, in Zusammenarbeit mit ihren leitenden Männern der Wirtschaft eine gründliche Untersuchung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage ihrer eigenen Länder mit Bezug auf ihre nationalen Bedürfnisse und ihren möglichen Beitrag zur weltwirtschaftlichen Entwicklung durchzuführen. Nach Beendigung dieses Studiums sollen die wirtschaftlichen Experten miteinander in Verbindung treten zur Aufstellung eines Planes, welcher allen Ländern der Welt Gelegenheit geben soll, einen praktisch gerechten Anteil an den Hilfsquellen der Welt zu unterhalten.

*

Die auf den Kopenhagener Kongress delegierten Vertreter der genannten sechs Länder haben im dänischen Rundfunk gesprochen, um den Text der Entschliessung den Hörern in der ganzen Welt bekanntzugeben. Der Leiter der deutschen Gruppe der Internationalen Handelskammer, Staatsrat Karl Lindemann, hielt eine Ansprache, die folgenden Wortlaut hatte:

„Ich habe von Zeit zu Zeit festgestellt, dass hinsichtlich der produktiven Arbeit der JHK Zweifel bestehen. Als Vertreter der deutschen Delegation nun, deren Einstellung heute — fälschlicherweise, wie ich betonen möchte — als nicht günstig für eine internationale Zusammenarbeit angesehen wird, muss ich sagen, und es ist mir ein Vergnügen das zu tun, dass diese Meinung nicht berechtigt ist.

Das Hauptziel der deutschen Delegation für ihre Tätigkeit innerhalb der JHK ist, den persönlichen Kontakt zwischen den internationalen Geschäftsleuten und dadurch natürlich auch den Kontakt zwischen Nation und Nation zu fördern, alte Freundschaften zu pflegen und neue zu schaffen.

Dieser Kongress in Kopenhagen nun bietet eine sehr günstige Gelegenheit für diesen Zweck. In Ergänzung zu dieser in der heutigen Zeit wichtigen Tatsache wünsche ich zum Ausdruck zu bringen, dass die JHK dauernd erhebliche produktive Arbeit leistet, um handelstechnische internationale Wirtschaftsprobleme zu fördern und zu lösen, so u. a. Transport- und Verkehrsfragen, internationaler Schutz von industriellem Eigentum, Steuerfragen, Handelsgerichtsbarkeit usw., aber, wie ich vorher schon bemerkte, **der hauptsächliche Zweck der JHK ist nach meiner Meinung die Förderung der persönlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch für ein besseres Verständnis der gegenseitigen Standpunkte, Bedürfnisse und Ideale.** Aus diesem Grunde unterstützt die deutsche Delegation die Resolution der JHK. Ich hoffe un dich glaube, dass, wenn die Empfehlungen dieser Resolution durchgesetzt werden, das Verständnis von Nation zu Nation besser wird als es heute ist, und das ist unser aller Wunsch für die Zukunft."

Ausser Staatsrat Lindemann sprachen der Präsident der JHK Watson, der Präsident der dänischen Gruppe sowie die Führer der amerikanischen, englischen, französischen, italienischen und japanischen Abordnung. Die Ansprachen wurden im amerikanischen Rundfunk und im Anschluss daran von einer Reihe europäischer Sender übertragen.

Starker Rückgang der englischen Goldvorräte

Das englische Finanzministerium veröffentlichte, wie „PAT" berichtet, in der vergangenen Woche einen Halbjahresbericht über die Goldbestände, die sich im Besitz der Bank von England und des Ausgleichsfonds, des sogenannten „Exchange Equilisation Account", befinden. Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass die Goldvorräte Englands sich im Laufe der letzten 6 Monate bis zum 31. März um 137 900 000 Pfund und im Laufe des Jahres um 292 800 000 Pfund verringert haben.

Diesem Bericht zufolge betrugen die Goldvorräte in England am 31. März dieses Jahres 593 700 000 Pfund, wovon im Besitz des Ausgleichsfonds 367 500 000 Pfund und im Emissionsdepartement der Bank von England 226 200 000 Pfund waren. Der Wert des Goldes wurde zum Preise von 148 Schilling 6 Penny für eine Unze berechnet. Es ist zu bemerken, dass vor 6 Monaten die Geldvorräte Englands insgesamt 570 000 000 Pfund betrugen und auf den Ausgleichfonds 161 000 000 entfielen.

Die Verringerung der Goldbestände in England wurde hauptsächlich durch die unsichere politische Lage im Münchener Zeitabschnitt und die Tendenz der ausländischen Besitzer, ihr Gold an sichere Orte, hauptsächlich nach den Vereinigten Staaten, zu übertragen, hervorgerufen. Ausserdem wurde eine grosse Zahl von Pfund in Dollar umgetauscht, wodurch der englische Ausgleichsfonds gezwungen war, zur Erhaltung des Pfundkurses, den Transfer einer grösseren Menge von Gold nach den Vereinigten Staaten vorzunehmen.

Es muss hervorgehoben werden, dass die in der offiziellen Mitteilung angegebenen Goldbestände nicht allein in den Londoner Safes eingelagert sind. Aus Sicherheitsgründen wurde ein grösserer Teil an die Länder des Imperiums und nach Amerika gesandt. So befinden sich z. B. in Südafrika 45 Millionen Pfund, ausserdem sind grössere Mengen in Australien, Indien und Kanada untergebracht.

Trotz der so bedeutenden Verringerung der Goldvorräte sind sie gegenwärtig noch um 380 Millionen Pfund höher als im Jahre 1932, d. h. als der englische Ausgleichsfonds geschaffen wurde.

Die Veröffentlichung der Angaben über die Goldvorräte in England hat keinerlei Störungen an der Londoner Geldbörse hervorgerufen. Die Finanzmänner von der Lombard-Street, dem Zentrum des englischen Geldmarktes, sind überzeugt, dass das sogenannte „heisse Gold", das je nach der politischen Lage seinen Standort wechselt, die Stabilisierung des Pfundes nicht bedroht, da seine Deckung trotz der Verringerung der Goldbestände weiterhin ganz bedeutend ist.

Mangel an Kleingeld

Das Regierungsblatt **„Express Poranny"** teilt mit, dass, um dem empfindlichen Mangel an Kleingeld abzuhelfen, in diesen Tagen nue Silbermünzen zu 2, 5 und 10 zł in ausreichender Zahl geprägt wurden. Das Blatt stellt fest, dass in verschiedenen Landesteilen seit längerer Zeit ein empfindlicher Mangel an Silbergeld festzustellen sei. Viele seien sich über die Sinnlosigkeit des Hortens von Silbergeld nicht klar und dächten nicht daran, dass das Silbergeld keinen grösseren Wert darstellt als Papiergeld. Ausserdem bestünde keinerlei Grund zur Furcht hinsichtlich des Kleingeldumlaufs in Polen. Das Blatt weist darauf hin, dass die Zurückhaltung von Silbergeld wohl auf ein Missverständnis der Verordnung über die Ausserkurssetzung alter 20-Złoty-Scheine durch die Bank von Polen beruhe. Diese Verordnung sei vielleicht von manchen völlig irrig dahin verstanden worden, dass das Papiergeld unsicher sei, so dass man Silbergeld sammeln müsse. Die Anordnungen der Bank Polski, die jetzt getroffen worden seien, würden diesen Silbergeldmangel beseitigen.

Bank Polski zum Juni-Ultimo

Der Ausweis der Bank Polski für Ende Juni gibt den Goldbestand mit 443,8 Mill. zł an (zu Beginn d. Js. 445,19 Mill.), die Bestände an Devisen mit 15,0 Mill zł (18,05). Das Wechselportefeuille belief sich auf 529,3 Mill. (830,78 Mill. (81,86). Der Hartgeldvorrat bezifferte sich auf 38,1 Mill. (27,95). Die Position „Sonstige Mill. zł (112,10) erhöht. Die Summe der diskontierten Schatzanweisungen betrug 153,6 Mill. zł (27,95 Mill.). Die Position „Sonstige Aktiven" betrug 190,3 Mill. zł (264,89). die sofort zahlbaren Verbindlichkeiten beliefen sich auf 158,7 Mill. zł (251,14). Der Banknotenumlauf betrug 1847,8 Mill. zł (1406,18). Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, ist im Gold- und Devisenbestand nur eine geringe Veränderung gegenüber dem Stande vom Anfang des Jahres zu verzeichnen. Das Wechselportefeuille hat sich verringert, die Summe der Lombardkredite erhöht. Die Zunahme des Banknotenumlaufes beträgt rund 440 Mill. zł.

Zolleinnahmen Polens

Im Haushaltsjahr 1938/39 betrugen die Einnahmen des polnischen Staatsschatzes an Zöllen 210,31 Mill. zł. Da die Zollrückerstattungen (Ausfuhrprämien) 32,23 Mill. zł betrugen, so ergibt sich eine Reineinnahme von 178,08 Mill. zł. Von den 32 Mill. zł, die zurückerstattet wurden, wurden 18,77 Mill. bei der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse und 10,94 Mill. bei der Ausfuhr von Erzeugnissen der Metallindustrie zurückgezahlt. Die Ausfuhrprämien für Getreide, Sämereien, Malz und Erbsen bezifferten sich auf 17,38 Mill. zł, für Butter auf 0,75 Mill. zł und für Reis und Reisprodukte 0,65 Mill. zł. Ausserdem wurde eine Zollrückerstattung gewährt bei der Ausfuhr von Textilerzeugnissen (0,56 Mill. zł), chemischen Erzeugnissen (1,57 Mill. zł); von Textilwaren erhielten eine Ausfuhrprämie: Hüte, Hutstumpen, Garn, Kunstseidengarn, Wachstuch, Flachs, von der chemischen Industrie wurden Zinkweiss und Sprengstoffe prämiiert.

Landwirtschaft Ungarns wird umgestellt

Ministerpräsident Graf Paul Teleki forderte in einer Rede vor der Agrarbevölkerung in Szeged nachdrücklich die Umstellung der ungarischen Landwirtschaft von der einseitigen Weizenproduktion **auf einen verstärkten Anbau von Roggen, Gerste, Futtermitteln und Oelpflanzen.** Die Aufrechterhaltung des heutigen ungarischen Weizensystems bedeute eine schwere Belastung für den Staatshaushalt und damit für die Allgemeinheit. Die Mehlverkehrssteuer müsse vorläufig zur Deckung eines Defizits von etwa 9 Mill. Pengö für den Doppelzentner aufrechterhalten bleiben, weil der Staat bei dem vorgeschriebenen Weizenverkaufspreis von 20 Pengö für den Doppelzentner etwa 35 Mill. Pengö zusetzte, die nur bis zur Höhe von 26 Mill. durch den hierfür vorgesehenen Fonds gedeckt sind. Damit wolle er schon für die diesjährige Herbstaussaat die neuen Wege gewiesen haben. Die ungarische Landwirtschaft müsse den zwischenstaatlichen Absatzmöglichkeiten angepasst werden.

Deutsch-schweizerisches Verrechnungsabkommen unterzeichnet

Bern, 8. Juli. Von den Bevollmächtigten der Schweiz und Deutschland wurden in Bern die Vereinbarungen unterzeichnet, durch welche das deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen vom 30. Juni 1937 mit gewissen Abänderungen um ein weiteres Jahr verlängert wird. Das neue Abkommen gilt rückwirkend vom 1. Juli 1939 und ist das Ergebnis langwieriger Verhandlungen, die von beiden Seiten mit dem Willen zur Verständigung geführt wurden.

Das Schweizerische Volkswirtschafts-Departement erklärt hierzu offiziell:

Die Ueberbrückungsmassnahmen vom Dezember 1938 durch die schlechte Entwicklung in verschiedenen Monaten des laufenden Jahres zunichte geworden. Ein weiteres rasches Ansteigen des Clearing-Defizits war nicht mehr zu vermeiden. Der eingetretene Gleichgewichtsbruch rührte von ungenügenden Einzahlungen in der Schweiz her, eine Folge der absinkenden Einfuhr deutscher Waren. Da im Gegenverrechnungsverkehr Ein- und Auszahlungen auf die Dauer im Gleichgewicht bleiben müssen, waren die unumgänglich notwendig gewordenen Anpassungsmassnahmen zu treffen. Sie bestehen in der Bemessung der Auszahlungen nach den tatsächlichen Clearing-Eingängen und in einer Neuregelung des Auszahlungsschlüssels. Damit wird die Bildung neuer Rückstände vermieden und wird bei einer Besserung der Einfuhr aus Deutschland auch Raum für eine rasche Abtragung des Clearing-Defizits geschaffen.

Der deutsch-schweizerische Reiseverkehr erhält an Stelle der bisherigen Quote von 3,8 Millionen im Monat noch 3 Millionen, von denen wiederum noch 2,8 Millionen als fester Anteil von den laufenden Einzahlungen vorweggenommen werden. Ferner wird ein Betrag von 1,3 Millionen als Sonderquote für den Besuch der Landesausstellung deutschen Reisenden zur Verfügung gestellt. Der Transfer-Fonds, aus welchem die Zinsauszahlungen für Schweizer Kapitalanlagen in Deutschland erfolgen, erhielt bisher aus den Einzahlungen aus dem Altreich 20 v. H., während er an den Erträgnissen der Wareneinfuhr aus Oesterreich und den sudetendeutschen Gebieten keinen Anteil hatte. Nunmehr ist der Transfer-Fonds mit 15 v. H. an den Erträgnissen der Wareneinfuhr aus dem Gesamtkreis (also einschliesslich der Ostmark und der sudetendeutschen Gebiete) beteiligt.

Märkte und Börsen

Getreide-Märkte

Posen, 8. Juli 1939. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Richtpreise:

Ware	Preis
Weizen	24.25 -24.75
Roggen	14.75 --15.00
Braugerste	—
″ 700—720 g/l	—
″ 673—678 g/l	—
Hafer, I. Gattung	—
″ II. Gattung	—
Weizen-Auszugsmehl 0—30%	—
″ ″ 0—35%	45.00—47.00
Weizenmehl Gatt. I 0—50%	42.25—44.75
″ ″ Ia 0—65%	39.50—42.00
″ ″ II 30—65%	—
″ ″ II 35—65%	35.25—37.75
″ ″ IIa 50—65%	32.75—33.75
″ ″ II 35—50%	38.25—39.25
″ ″ II 50—60%	33.75—34.75
″ ″ II 60—65%	31.25—32.25
″ ″ III 65—70%	27.25—28.25
″ ″	—
Weizenschrotmehl 95%	7.25—28.00
Roggen-Auszugsmehl 0—30%	25.75—26.50
Roggenmehl Gatt. I 0—55%	30.25—33.25
Kartoffelmehl „Superior"	12.25—12.75
Weizenkleie (grob)	10.50—11.25
Weizenkleie (mittel)	11.50—12.50
Roggenkleie	11.75—12.75
Gerstenkleie	—
Viktoriaerbsen	—
Folgererbsen (grüne)	—
Winterwicke	—
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Gelblupinen	15.25—15.75
Blaulupinen	13.75—14.25
Blauer Mohn	—
Senf	55.00—58.00
Raygras	—
Tymothee	—
Leinkuchen	13.25—14.25
Rapskuchen	18.75—19.75
Sonnenblumenkuchen	—
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in kg%	1.50—1.75
Weizenstroh, lose	2.25—2.50
Weizenstroh, gepresst	1.75—2.00
Roggenstroh, lose	2.75—3.00
Roggenstroh, gepresst	1.75—2.00
Haferstroh, lose	2.25—2.50
Haferstroh, gepresst	1.50—1.75
Gerstenstroh, lose	2.00—2.25
Gerstenstroh, gepresst	5.00—5.50
Heu, lose	6.00—6.50
Heu, gepresst	5.50—6.00
Netzeheu, lose	6.50—7.00
Netzeheu, gepresst	

Gesamtumsatz: 1296 t, davon Roggen 596, Weizen 20, Gerste 155, Hafer 20, Müllereiprodukte 261, Samen 193, Futtermittel u. a. 51 Tonnen.

Warschauer Börse

Warschau, 7. Juli 1939.

Rentenmarkt: Die Stimmung war in den Staatspapieren stetig, in den Privatpapieren fest

Amtliche Devisenkurse

	7. 7. Geld	7. 7. Brief	6. 7. Geld	6. 7. Brief
Amsterdam	281.99	283.41	281.79	283.21
Berlin	212.01	213.07	212.01	213.07
Brüssel	90.38	90.82	90.33	90.77
Kopenhagen	111.02	111.58	110.97	111.53
London	24.85	24.99	24.83	24.98
New York (Scheck)	5.30 ½	5.33	5.30 ½	5.33
Paris	14.07	14.15	14.07	14.15
Prag	—	—	—	—
Italien	27.90	28.04	27.90	28.04
Oslo	124.93	125.57	124.83	125.97
Stockholm	128.13	128.77	128.03	128.67
Danzig	99.75	100.25	99.75	100.25
Zürich	119.80	120.40	119.60	120.20
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zł.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 75.50, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 78.50. 4proz. Prämien-Dollar-Anl. Serie III 39.00. 4proz. Kons.-Anleihe 1936 61—60.50. 4½proz. Staatl. Innen-Anl. 1937 60. 5% Staatl. Konv.-Anl. 1924 65.00—62.00—60.00, 5proz. Eisenbahn-Konv.-Anleihe 1926 61.00, **5½proz. Pfandbr. der Bank Rolny Serie I—II 81 5½proz. Pfandbr. d Bank Rolny S. III 81. 5½proz.** Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. Pfandbriefe d. Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 81. 5½prozentige Kommunal-Obligationen der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81. 5½proz. Kom.-Oblig. der Landeswirtschaftsbank II—III und IIIN Em. 81.00, **5½proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank IV. Em. 81. 6proz. Obligationen der Landeswirtschaftsbank III. Em. 97.** 4½% Pfandbriefe **der Landsch Kredit-Ges** in Warschau Serie V 54.00—55.50, 5proz. Pfandbriefe der Städt. Kredit-Ges. in Warschau 1925 69.75. 5proz Pfandbriefe der Städt. Kredit-Ges. in Warschau 1933 63.75—64.50—64.25. 5proz. Pfandbriefe der Städt. Kredit-Ges. in Warschau 1936 63.75. 5proz. Pfandbriefe der Kredit-Ges. Lodz 1938 56.50, 5proz. Pfandbriefe Chenstochau T. K. M. 1933 55.50. VIII und IX Serie 6proz. Konv.-Anl. Warschau 1926 65.00.

Aktien: Tendenz — fest. Notiert wurden: Bank Polski 102—102.50. Warsz. Tow. Fabr. Cukru 35.50. Węgiel 31. Lilpop 78. Modrzejów 16.50. Ostrowiec Serie B 77.50. Starachowice 47—47.50. Zieleniewski 54.50. Żyrardów 46.25, Haberbusch 56.25.

Bromberg, 7. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. **Richtpreise: Weizen** 27.50-28.50. **Roggen** 16.25-1675, Gerste 20.75—21.00. **Hafer** 18.50—19. Weizenmehl 45 bis 46. Weizenschrotmehl 95proz. 37—38. Roggenauszugsmehl 55proz. 26.50—27, Roggenschrotmehl 95proz. 22—22.50. Exportschrotmehl 24.25—24.75. Weizenkleie fein 12.00 bis 12.50, mittel 11.25—11.75. Weizenkleie grob 12.50—13.00. Roggenkleie 12.25—13.00. Gerstenkleie 12.50—13.00. Gerstengrütze 35—36. Perlgrütze 46.50—47. Felderbsen 30—32. Viktoriaerbsen 39—42. grüne Erbsen 30—32. Sommerwicke **23 bis 24. Peluschken** 24 bis 25. Gelblupinen 13.50—14. Blaulupinen 12.25—12.75. Senf **53—57. Raygras 150—160.** Leinkuchen 26.00—26.50. Rapskuchen 13.75—14.25. Roggenstroh lose 6.00—6.50. Netzeheu gepresst 6.50 bis 7.00. Gesamtumsatz: 1267 t. davon Weizen — ruhig. Roggen 765 — ruhig Gerste 285 — ruhig. Hafer 22 — ruhig. Weizenmehl 2 — ruhig. Roggenmehl 63 — ruhig.

Warschau, 7. Juli. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Richtpreise: Einheitsweizen 27.50—28.00. Sammelweizen 27—27.50. Standardroggen I 15.25 bis 15.50. Standardroggen II 15—15.25. Standardgerste I 19.25—19.50. Standardgerste II 19.00 bis 19.25. Standardgerste III 18.75—19.00. Standardhafer I 21.75—22.25. Standardhafer II 21.50 bis 21.75. Weizenmehl 65 proz. 40.50 bis 42.50. Weizen-Futtermittel 17.00—18.00. Roggenmehl 30% 28.25-28.75. Roggenschrotmehl 21.25-21.75. Roggenkleie 12.00—12.50. Felderbsen 28—30. Kartoffelmehl „Superior" 32—33. Weizenkleie grob 12.75—13.25. mittel und fein 12.00—12.50. Viktoriaerbsen 39—42. Folgererbsen 33 bis 35. Sommerwicke 22.50—23.50. Peluschken 25-25.50. Blaulupinen 11 bis 11.50. Gelblupinen 15.25 bis 15.75. Leinkuchen 25.25—22.75. Rapskuchen 13.25—13.75. Sonnenblumenkuchen 40—42% 19.75—20.25. Kokoskuchen 16.25—16.75. Speisekartoffeln 4.25—4.75. Roggenstroh gepresst 3.50 bis 4.00. Roggenstroh lose 4.00—4.50. Heu gepresst I 7.50—8.00. Heu gepresst II 5.75—6.25. Gesamtumsatz: 2039 t. davon Roggen 629 — abgeschwächt. Weizen 10 — schwach. Gerste 25 — ruhig. Hafer 524 — ruhig. Roggenmehl 276 — abgeschwächt. Weizenmehl 135 — schwach.

Posener Butternotierung vom 8. Juli 1939 festgesetzt durch die Westpolnischen Molkerei-Zentralen.

Grosshandelspreise: Exportbutter. Standard 3 zł pro kg ab Lager Poznań (2.95 zł pro kg ab Molkerei). Inlandbutter I. Qualität 2.85 zł, II. Qualität 2.75 zł pro kg. Kleinverkaufspreis: 3.40 zł pro kg.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna
Poznań
Devisenbank

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Telefon 2249, 2251, 3054
Girokonto bei der Bank Polski
Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Depositenkasse
Aleja Marsz. Piłsudskiego 19
Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte. / Stahlkammern.

Allen, die meines treuen Lebensgefährten bei seinem Hinscheiden in Liebe gedachten und seine letzte Ruhestätte mit Blumen schmückten,

danke ich herzlichst

Else Foerster

Poznań, im Juli 1939.

Als Verlobte grüssen

Lotti-Ruth Wickert
Kurt Gramse

Dębionek — Brzekiniec
im Juli 1939

Ihr Heim

schön und behaglich durch ***Möbel*** *vom Tischlermeister*

HEINRICH GÜNTHER

MÖBELFABRIK, SWARZĘDZ, Rynek 4 - Tel. 40

M. Feist, Juwelier u. Goldschmiedemeister
Poznań, ul 27 Grudnia 5
Tel. 23-28 — Gegr. 1910.
Spezialwerkstatt für erstklassigen Juwelenschmuck.
Ausführung von Reparaturen und Gravierungen billigst und schnellstens.
Kein Laden. Bitte auf die Hausnummer zu achten!

Anzeigen helfen mit aufbauen!



Spezial-Motorrad-Werkstatt
für 100 ccm
repariert schnell u. billig.
Marsz. Focha 37.

Große Möbelversteigerung

Zufolge Liquidierung großer Möbelvorräte der Firma **W. Nowakowski i Synowie** w upadł., versteigere ich von **Montag, den 10. Juli 10 Uhr** ab, sowie die folgenden Tage,

im Lokal an der ul. Al. Marcinkowskiego 26

an den Meistbietenden gegen Barzahlung: cirka 40 kompl. **Zimmereinrichtungen** wie **Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer,** sowie außerdem eine große Partie verschiedener Einzelmöbel.

Brunon Trzeczak,
vereid. u. öffentl. angest. Taksator und Auktionator na Województwo Poznańskie, Stary Rynek 46/47. Tel. 21-26.

Hierselbst befindet sich mein großes Auktionslokal welches geöffnet ist täglich von 8—18 Uhr.

Anzeigen kurbeln die Wirtschaft an!

ZOPPOTER WALDOPER

Richard-Wagner-Festspiele

Gesamtleitung: Generalintendant Hermann Merz

Dirigenten: Die Staatskapellmeister Professor **Robert Heger,** Berlin und **Karl Tutein,** München

Mitwirkende: Margarete Arndt-Ober, Else Blank, Hanns Braun, Helena Braun, Hertha Faust, Carl Hartmann, Viktor Hospach, Inger Karén, Paul Kötter, Eyvind Laholm, Sven Nilsson, Thorkild Noval, Maria Reining, Max Roth, Wilhelm Schirp, Erna Schlüter, Heinrich Teßmer, Hermann Wiedemann, Fritz Zöllner.

Spielplan Sommer 1939

Der Ring des Nibelungen:
Donnerstag, d. 20. 7. „Rheingold"
Sonntag, d. 23. 7. „Rheingold"
Dienstag, d. 25. 7. „Walküre"
Donnerstag, d. 27. 7. „Siegfried"
Sonntag, d. 30. 7. „Götterdämmerung"

Tannhäuser:
Donnerstag, d. 3. Aug.
Sonntag, d. 6. August
Dienstag, d. 8. August.

Orchester: 130 Musiker
darunter erste Solisten von großen Staatstheatern.
Chor umfaßt 500 Personen.
Eintrittspreise: 5.50 bis 15.50 Danziger Gulden.
Der Zuschauerraum umfaßt 10 000 Personen.

Vorverkauf und Auskunft: Büro der Waldoper Zoppot und Badekasse, Zoppot, Nordstraße.

Leipziger Neueste Nachrichten

Eine Zeitung von Bedeutung
durch Inhalt, Auflage, Verbreitung und Leserkreis.
Die meistgelesene Zeitung Mitteldeutschlands

Arnold Schwarze
Goldschmiedemeister
jetzt
Wały Zygmunta Augusta 3
gegenüber der Postdirektion



„Haus in der Sonne"

Evangelisches Erholungsheim in Zirke (Sieraków nad Wartą) nimmt ganzjährig Erholungsgäste (Erwachsene und Kinder) zu günstigen Bedingungen auf. Das geräumige Haus mit seinen sonnigen Zimmern, Veranden und Garten liegt in nächster Nähe ausgedehnter Wälder und zahlreicher Seen.

Prospekte und Anmeldungen durch den Landesverband für Innere Mission (Poznań, Fr. Ratajczaka 20) und Schwester Anna Preiss (Sieraków nad Wartą, Wroniecka 14).

MÖBEL

in allen Ausführungen empfiehlt Möbeltischlerei

Waldemar Günther

SWARZĘDZ, ulica Wrzesińska 1.
(Kein offenes Geschäft) — Telefon 81

Den geehrten Bewohnern von **Chodzież** und Umgegend hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme, dass ich in der

ul. Józ. Raczkowskiego Nr. 56

(in dem ehemaligen Geschäft des Herrn Karl Gutzmann — neben der Spar- und Darlehnskasse)

ab 1. Juli 1939 ein

Kurz- u. Weisswaren - Geschäft

eröffnet habe.

Es wird stets mein Bestreben sein, durch fachmännische und reelle Bedienung, sowie äusserst niedrige Preise meiner geehrten Kundschaft zu dienen.
Indem ich um gütige Unterstützung bitte,
zeichne hochachtungsvoll

Günter Zantow

Möbel
in allen Stilarten
H. Bähr, Möbelwerkstätten
Swarzędz
ul. Strzelecka 2 / Gegr. 1900

Naczelny redaktor: Günther Rinke.
Dział Polityczny: Alexander Jursch. — Dział gospodarczy i lokalny: Alexander Jursch. — Kultura, sztuka, felieton, dodatek „Kraj rodzinny i świat", dodatek rozrywkowy „W wolnej godzinie" i dział prowincji: Alfred Loake. — Za dział sportu i dla pozostałej reszty działu redakcyjnego: Hartmut Toporski. — Dział ogłoszeń: Hans Schwarzkopf. (Wszyscy w Poznaniu, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.) Zakład i miejsce odbicia, wydawca i miejsce wydania: Concordia, Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Hauptschriftleiter: Günther Rinke.
Politik: i. V. Alexander Jursch. — Wirtschaft und Lokales: Alexander Jursch. — Kunst und Wissen, Feuilleton, Wochenbeilage „Heimat und Welt", Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde" und Provinz: Alfred Loake. — Für Sport und den übrigen redaktionellen Teil: Hartmut Toporski. — Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Alle in Posen, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Verlag und Druckort, Herausgeber und Ort der Herausgabe: Concordia Sp. Akc., Druckerei und Verlagsanstalt, Posen Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.